

## 7. Sekundärliteratur

**Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S.  
267-322, 377-438**

25 (1855), S. 94-160, 327-425

Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850.

**Goebel, Max**

**Gotha, 1854-1855**

II. Vorgeschichte: 1688-1714.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Estrasburg als ein neues Werkzeug auf, und ließ dann 1818 seine schon 1816 verfasste Schrift:

Wichtige Anmerkung der Ruhe, welche vor das Volk Gottes noch vorhanden und verheißen ist, und: Etwas zur Lebensverbesserung und einige Bezeugungen des Geistes (135 S. 8.) drucken.

Ueber die neuesten Vorgänge unter den Inspirirten und ihre 1843 — 1845 erfolgte Auswanderung nach Ebenezer in Amerika, auf Antrieb des noch jetzt dort lebenden neu aufgestandenen Werkzeuges, des Schreiners Weg aus Neuwied, haben Winkel in seiner Kurzen Geschichte und die Darmstädter Allgemeine Kirchenzeitung 1837 S. 718 und 1843 S. 829 und 1326 berichtet. Mir sind ausserdem aus den letzten Jahren aus Ebenezer selbst sehr wichtige und zuverlässige briefliche Nachrichten zugänglich geworden, deren Verfasser zu nennen mir nicht gestattet ist.

Nachdem wir diese so reichlich fließenden eigenen Quellen der Inspirirten von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem vollen Strömen und dann wieder bis zu ihrem allmählichen Versiegen verfolgt haben, bedarf es wohl kaum noch eines Nachweises, daß, unter Hinzunahme aller der zahlreichen anderweitigen geschichtlichen und kritischen Nachrichten über sie von Freund und Feind, bei fleißiger und erschöpfender Benutzung dieser Quellen, nun erst eine wahre und klare und vollständige Geschichte der wahren Inspirationsgemeinden möglich geworden ist; zu deren Vorgeschichte in diesem ersten Artikel wir nun übergehen können <sup>20)</sup>.

## II. Vorgeschichte: 1688 — 1714.

### §. 3. Die Inspirirten in den Cevennen <sup>21)</sup>.

„Man hat diese arme Kirche ihrer ordentlichen Hirten beraubt, und Gott der Erzhirte erweckt ihr unaufhörlich durch seinen heiligen Geist neue Hirten.“ Brousson 1694.

Der Widerruf des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. (1685) hatte die Reformirten Frankreichs, welche in Languedoc und insbesondere in dem Gebirgslande der Cevennen, der alten Heimath

<sup>20)</sup> Der zweite Artikel wird die Inspirationserweckung oder die Zeit von 1714 — 1719, der dritte, das Leben Rocks (1678 — 1749) wird die Geschichte der wahren Inspirationsgemeinden von 1720 — 1749, der vierte das folgende Jahrhundert (bis 1850) behandeln.

<sup>21)</sup> Ueber die Inspirirten in den Cevennen ist, ausser dem Cri d'alarmes, dem Haupplaz, den Avertissements, Lange's Unterricht und einzelnen Stellen der andern §. 2 angeführten Schriften, insbe-

der Waldenser, die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachten, in die schrecklichste Lage versetzt, welche jemals über einen Theil der evangelischen Kirche verhängt worden ist<sup>22)</sup>. Ihre Prediger mußten — bei Galeerenstrafe — auswandern, die übrigen Gemeindeglieder aber durften — wieder bei Galeerenstrafe — nicht auswandern. Ihre Kirchen wurden niedergerissen, und jeder öffentliche oder verborgene gemeinsame Gottesdienst ward mit der Galeere bestraft. Die Kinder wurden gewaltsam von den katholischen Priestern getauft, und alle abtrünnige Reformirte erhielten wesentliche Begünstigungen. Viele Prediger Languedoc's (54) schwuren wirklich ab, 67 treu gebliebene verließen das Land. So wurden die Heerden theils durch Verrath theils durch Gewalt ihrer bisherigen Hirten beraubt und drohten schutzlos von ihren geistlichen und weltlichen Feinden zersprengt und aufgerieben zu werden, wie bereits in Béarn, dem ganz reformirt gewesenen und wieder katholisch gewordenen Stammlande Heinrichs IV., geschehen war. Da entstand mitten aus dem bis aufs Aeufferste bedrängten Volke heraus eine verzweifelte Gegenwirkung, welche es sowohl innerlich als äusserlich vor dem nahen völligen Untergang rettete. Es war dies, bei ganzlichem Mangel aller ordentlichen (theologisch gebildeten und ordnungsmässig berufenen) Prediger, das plötzliche Auftreten außerordentlicher Prediger aus

sondere zu vergleichen: Kurzer Bericht von den Wundern, welche Gott in Cevennes und Nieder-Languedoc thut, damit er verschiedene Menschen, auch selbst solche, welche sich niemals aufs Studiren, vielweniger aufs Predigen gelegt, außerordentlich zur Verkündigung seines heiligen Evangeliums erwecket und zur völligen Aufnehmung des Kreuzes Christi in Erbuldung der größten Marter kräftig ausrüstet. Zum Unterricht und Trost der gedrängten Kirchen Gottes aufgesetzt durch Claudium Brousson, ehemaligen Advokaten im Parlament zu Toulouse, hernachmals aber außerordentlich berufenen treuen Diener und Prediger unter dem Kreuz in Frankreich. Zuerst französisch 1694, dann deutsch 1698, und wieder abgedruckt 1704 in Arnolds Leben der Gläubigen. Halle 1732. 4. Anhang II, S. 49—110. — M. Court: Histoire des troubles des Cevennes ou de la guerre des Camisards sous le règne de Louis XIV. III Tomes. Alais 1849. — Dr. J. Chr. K. Hofmann: Geschichte des Aufbruchs in den Cevennen. — Dr. R. Leubuscher: Der Wahnsinn in den vier letzten Jahrhunderten. Nach dem Französischen des Calmeil bearbeitet. Halle 1848. (S. 222—249: Theomanie mit Ekstase und Convulsionen epidemisch unter den Calvinisten in der Dauphiné, Vivarais und in den Cevennen 1686—1707).

<sup>22)</sup> Den Nachweis des geographischen und geschichtlichen Zusammenhangs der Reformirten in den Cevennen mit den Waldensern und Albigenfern u. s. w. siehe bei Grapius: de Neo-Prophetis Cenmenis p. 43.

dem gewöhnlichen Bauern- und Handwerker- und namentlich dem Weber- und Wollweber-Stande, welcher bekanntlich immer und überall der christlichen evangelischen Wahrheit besonders ergeben gewesen ist.

Die Möglichkeit des plötzlichen Austauschens und Auflebens solcher ungebildeten, oft sogar des Lesens und Schreibens unkundigen Prediger beruhte innerlich auf dem schweren Kreuze, unter dessen furchtbarem Drucke das arme geplagte Volk seufzte, und auf dem noch stärkeren Drange christlicher Ueberzeugung und dem Bedürfnisse christlichen Trostes; äußerlich auf der allgemein verbreiteten unglaublichen Bekanntschaft dieser ächten Nachfolger der alten Waldenser mit der ganzen heiligen Schrift Alten wie Neuen Testaments und namentlich mit den Propheten und Psalmen, welche lehtern, in Reime und in Musik gesetzt, über zwei Jahrhunderte hindurch das einzige, aber darum auch desto segensreichere Gesangbuch der ganzen reformirten Kirche französischer und englischer und deutscher Zunge war. Dieser das ganze Volk durchdringende und erfüllende heilige Geist der alten Propheten und Psalmen erzeugte daher, nach der gewaltsamen Entfernung aller ordentlichen Prediger, alsbald und unmittelbar neue Prediger und neue Propheten, deren Aussprachen, je weniger sie menschlich vorbereitet und vermittelt waren, desto mehr als unmittelbare Erzeugnisse des heiligen Geistes auftraten und galten und als solche auch desto tieferen Eindruck machten.

So traten denn noch in demselben Jahre wo das Edikt von Nantes widerrufen wurde, 1685, zuerst junge Männer von etwa 20 Jahren, auch angehende Jünglinge von 11 — 15 Jahren, selbst einzelne Jungfrauen in den heiligen Versammlungen in der Wüste (d. h. in den cevennischen Gebirgen) als Prediger auf, „hielten — nach reformirter Sitte — lange und freie herrliche Gebete aus den Psalmen und Propheten, und arbeiteten unermüdlich unter Verachtung aller Beschwerden und Gefahren zum Heil und Troste des ganzen Volkes, zu dem nur selten Leute aus vornehmen Ständen sich gesellten“. In dieser Zeit großer Noth und allgemeiner Erweckung entschloß sich 1689 Claude Brousson, früher Advokat bei dem Parlamente in Toulouse, welcher nach seiner Auswanderung als Advokat in Lausanne lebte und seither durch Verbreitung von Flugschriften auf seine Glaubensgenossen und Landsleute einzuwirken gesucht hatte, zur persönlichen Rückkehr nach den Cevennen, weil ihm der Weg schriftlicher Verkündigung des Wortes Gottes immermehr verschlossen wurde. Obschon Gatte und Vater, fühlte er

sich zu diesem gefährvollen Schritte mit unwiderstehlicher Gewalt getrieben durch die beiden prophetischen Stellen Ezech. 13, 4. 8. „O Israel! Deine Propheten sind wie die Füchse in der Wüste; sie treten nicht vor die Lücken und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des Herrn“; und Richter 4, 23: „Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn, fluchet, fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Ewigen zu Hülfe, dem Ewigen zu Hülfe mit den Helden“. Weil er jedoch nicht Theolog von Fach war, so wirkte er anfangs bloß durch Verbreitung von Schriften und durch Privatermahnungen. Bald nachher aber ward er auf einem der höchsten Berge in den Cevennen von der versammelten Gemeinde feierlich zu ihrem „außerordentlichen Prediger“ berufen, und begann dann auch sofort, natürlich ohne förmliche Ordination, sein Amt mit Predigen und Austheilen der heiligen Sacramente. Außerordentlich waren die Anstrengungen, aber auch der Erfolg Brousson's während seines vier- bis fünfjährigen Aufenthaltes in den Cevennen. Selten blieb er an Einem Orte zwei Nächte hintereinander, oft mußte er Tag und Nacht im Freien zubringen und war froh, wenn er sich nur in Höhlen verbergen konnte. Auf seinen Kopf, wie auf den von Vivens, einem der ersten außerordentlichen Prediger, war ein hoher Preis gesetzt; aber Niemand dachte daran ihn zu verrathen. Wo er sich aufhielt, pflegte er täglich drei Mal Hausandacht zu halten, bestehend in Schriftlesung und Ermahnung; Sonntags hielt er zwei Mal stundenlange Versammlungen, und wenigstens auch eben so oft in der Woche, bis ihn seine leidende Gesundheit nöthigte täglich nur einmal zu predigen. Um sich möglichst zu vervielfältigen, sandte er seine Predigten und Gebete in vielen Abschriften durch's ganze Land, und verfertigte außerdem auch — kniend auf seine Wüstentafel schreibend — Schutz- und Ermahnungsschriften für seine Gemeinden. Der Inhalt seiner Predigten bezog sich besonders auf den gegenwärtigen betrübten Zustand der Kirchen Gottes und auf die Irrthümer, den Aberglauben, die Abgötterei und das tyrannische und antichristliche Regiment in der römischen Kirche. Er bediente sich dabei natürlich nicht fremder und scholastischer Ausdrücke und weltlicher fleischlicher Philosophie, sondern redete in seinen Predigten einfach und klar nichts anders als das Wort Gottes. So erbaute er die Gemeinden und Familien. Die schon während seines Aufenthaltes vorkommenden einzelnen Gewalt- und Mordthaten der Cevenner (Camisarden, Blousenmänner, genannt) gegen ihre Bedrucker und Verfolger mißbilligte er entschieden; auch blieben er selber und seine Versamm-

lungen immer unbewaffnet. Nachdem aber seine Lebensgefahr immer größer, seine Brust immer leidender geworden, und er eine große Zahl anderer außerordentlicher Prediger neben sich zurücklassen konnte, kehrte er 1693 wieder nach der Schweiz zurück. Bald jedoch (1695) trieb es ihn wieder auf seinen heimatlichen Boden, auf welchem er nach Ueberstehung der mannichfaltigsten Gefahren, gleich den meisten seiner Leidensgenossen, 1698 sein Zeugniß mit freudigem Märtyrertode bestieg. Herzerreißend sind seine Klagen über den Zustand seines armen Volkes. „Bittet, sagt er bei dessen Beschreibung, „bittet um den Frieden Jerusalems. Bittet um Trost und Errettung dieses armen Volkes, welches in Kerker, auf Galeeren, in Höhlen, in Wüsten und überhaupt in der allerhärtesten Knechtschaft der Gewissen, worin das Volk Gottes jemals gerathen sein mag, Tag und Nacht seufzet, ächzet und weinet.“

Nachdem die außerordentlichen Prediger auf diese Weise einige Jahre gewirkt und eine neue allgemeine Ermuthigung und Erweckung unter dem ganzen Volke erzeugt hatten, erreichte diese tiefe religiöse Aufregung bei dem fortwährend zunehmenden Drucke und Nothstande eine neue zweite Stufe: neue Propheten, sogenannte Inspirirte traten auf, von den Katholiken Fanatiker genannt<sup>23)</sup>. Anfangs — nämlich seit 1688 — traten diese Inspirirten nur noch sehr vereinzelt und mehr privatim auf. Später hingegen, namentlich seit dem Beginn des Kampfes (1701) breitete sich diese wunderbare religiöse Bewegung, zugleich mit der allgemeinen Erhebung des ganzen Landes zu bewaffnetem Widerstande gegen die fürchterlichste Grausamkeit geistlicher und weltlicher Macht, gleich einer ansteckenden Krankheit ganz allgemein und öffentlich aus, so daß man sogar 8000 Inspirirte zählen zu können meinte.

<sup>23)</sup> Die von katholischer Seite mehrfach ausgesprochene Vermuthung, daß die erste Anregung zur Inspiration von Genf aus nach Südfrankreich gekommen sei, beruht jedenfalls auf einem Irrthum, da nach einer genauen Nachricht (Vgl. Alberti Briefe über Großbritannien. 1764. I, 237 f.) die ersten Inspirirten aus den Cevennen 1689 in Genf als eine neue und fremde Erscheinung auftraten und dort als falsche Propheten entdeckt oder behandelt wurden und dann sobald nicht wiederkamen. Die Visionen und Inspirationen des zwölfjährigen Daniel de la Rive, Sohns eines Rathsherrn in Genf, welche im Jahre 1629 eine Zeit lang viel Aufsehen machten, hängen mit den Inspirationen in den Cevennen nicht zusammen, sondern eher mit gleichzeitigen Erscheinungen in Deutschland. Cf. Deodati's Briefe an Breitinger in den Miscellanea Tigurina 1722. I. 30 — 48.

Wir müssen diese merkwürdige Erscheinung, welche ebensosehr ein Zeichen eines gefundenen wie eines krankhaften christlichen Lebens war, und welche mit den späteren deutschen Inspirirten die größte innere Ähnlichkeit und äussere Verwandtschaft hat, nach den damaligen Zeugnissen unbefangener Augenzeugen und Beobachter möglichst genau beschreiben<sup>21)</sup>.

Die meisten Propheten und Prophetinnen standen in dem ersten Jugendalter, also in der Zeit grosser Empfänglichkeit und Reizbarkeit und in dem Feuer der ersten Erweckung. Es gab überhaupt nur wenig Befahrtere unter ihnen, so daß eine 55jährige Frau als eine seltenere Erscheinung besonders erwähnt wird. Dagegen hatten auch viele noch wirkliche Kinder, bis zu 3 und 4 Jahren herab, und ganz ungebildete Leute Aussprachen, und zwar niemals in der dortigen groben (romanischen) Volkssprache (*langue d'oc*), sondern in der reinen französischen Schriftsprache (*langue d'oui*), welche dem Cevenner damals ebenso fremd war, wie dem Holländer das Hochdeutsche oder dem Niederdeutschen das Oberdeutsche. Und wie die Sprache dieser Prophezeiungen die heilige Bibel = Psalmen = und Predigt = Sprache war, so waren auch der Styl und die Ausdrücke durch und durch biblisch = psalmodisch = prophetisch, und fanden gerade dadurch desto lebhaftern Anklang. Mit diesen Aussprachen waren immer körperliche Bewegungen (*convulsions*) verbunden, welche jedenfalls ein krankhaftes Mitleiden des Nervensystemes mit der gewaltigen geistigen Erregung und Anspannung erweisen, ohne daß man jedoch diesen Zustand lediglich und ohne Weiteres aus körperlicher Krankheit oder gar aus religiösem Wahnsinne herleiten dürfte und könnte. Ganz unzweifelhaft aber wirkten diese Bewegungen und Aussprachen leiblich = magnetisch und theilten sich daher, ähnlich wie krampfhaftes (*epileptische*) Anfälle und Zuckun-

<sup>21)</sup> Ich habe dabei die eidlichen Aussagen in dem Heiligen Schauspiel nur vorsichtig benutzt, weil wenigstens die dort ganz zuversichtlich behaupteten (Feuer-) Wunder später angefochten worden sind. Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei dem Entstehen und Ausbreiten der irvingianischen Secte seit 1831 ganz ähnliche Aussprachen (*utterances, manifestations*) vorkamen; siehe W. Hohl, Bruchstücke zu dem Leben und den Schriften Eduard Irvings. St. Gallen 1839. S. 130 — 159. Ebenso bei den schwedischen und norwegischen Lesern (Erweckten), welche vielleicht unmittelbaren Zusammenhang mit den wahren Inspirationsgemeinden und mit Rök und Tersteegen gehabt haben. Vgl. über sie: Einiges über die rufenden Stimmen oder die sogenannte Predigtkrankheit in Småland in den Jahren 1842 und 1843. Von einem Augenzeugen. Leipzig. 1843.

gen, durch Ansteckung mit, sogar Solchen, die sich nur widerstrebend gegen dieselben verhielten. Gewöhnlich erfolgten die Anfälle und Aus-sprachen mitten in den Versammlungen, während und nach dem aufre-genden Psalmengesange; verhindern oder zurückhalten ließen sie sich weder durch die eigenen Anstrengungen des Werkzeuges noch durch ge-waltsame und schmerzliche Mittel, als Peitschen und Brennen der Fuß-  
sohlen. Es wurde vielmehr der Leib — ganz wie bei den Magnetisir-ten — gegen äußerliche Eindrücke so unempfindlich, daß z. B. — wie wenigstens im Sch a u p l a z behauptet wird — Marion's Bruder in der Inspiration ein scharfes Messer viele Male auf die Brust stoßen konnte, ohne sich zu verwunden, weil sein Leib dermaßen hörbar wider-stand, als ob er von Eisen gewesen wäre <sup>25</sup>).

Der Hergang bei den einzelnen Bewegungen und Aussprachen war folgender: Zuerst ergriff das Herz und dann den ganzen Körper ein Wärmegefühl; dann folgte ein Gähnen oder Schäumen des Mun-des, ein Zucken der Arme, ein Aufstreiben des Bauches und überhaupt krampfhafte Zuckungen, welche schlag- und stoßweise überallhin sich ver-breiteten und gleich Geburtswehen die Geburt des prophetischen Wortes vorbereiteten. Bei älteren, also nicht so reizbaren und empfänglichen Leuten oder bei den Anfängern dauerten diese Wehen länger und waren schmerzlicher, als bei jüngeren oder schon zubereiteten und eingeübten Werkzeugen. Meistens fielen die Propheten gleich im Anfange unter heftigen Krämpfen nieder auf die Erde und sprachen dann, ausgestreckt auf dem Rücken liegend mit bleichem Gesichte und mit geschlossenen Au-gen, in äußerlich = bewusstlosem, innerlich aber magnetisch = hellsehendem Zustande das ihnen gegebene, in ihnen geborene Wort, ohne eigenes thätiges Bewußtsein und Hinzuthun, so daß sie meistens nicht mehr wußten was sie gesprochen, oder wenigstens — in der späteren schon ru-higeren Periode — keine deutliche und ins Einzelne gehende Erinnerung davon hatten. Die einzelnen Wörter wurden entweder leicht und fließ-  
send oder häufiger langsam und stoßweise und selbst nach Sylben abge-brochen mit einem dumpfen, schrecklichen und unnachahmlichen Tone ausgesprochen, welcher gleich den unnatürlichen Bewegungen den erst-maligen Zuhörer mit Entsetzen erfüllte <sup>26</sup>). Dem Inhalte nach bestan-

<sup>25</sup>) Clary soll sogar, nach mehrfachem Zeugnisse, in hohem und hel-tem Feuer unversehrt geblieben sein, daß er zum Beweise der Wahrheit seiner Aussagen hatte anzünden lassen. (?)

<sup>26</sup>) Obschon ich in dieser Beschreibung absichtlich nur die franzö-sischen Quellen benugt und auf die Beschreibung der späteren deutschen

den die Aussprachen theils in oft wiederholtem kurzen Ausrufen einzelner Worte, z. B. Gnade und Barmherzigkeit, theils in längeren Reden, die vornehmlich aus den alttestamentlichen Propheten und aus der Offenbarung Johannis geschöpft waren, und Verheißungen besserer Zeiten für die wahre Kirche und Ankündigungen des nahen Unterganges der römischen Kirche enthielten; woran sich dann meistens Aufforderungen zu neuem Kampfe, da Christus nicht gekommen sei, Frieden zu bringen sondern das Schwerdt, oder auch Ermahnungen zu Buße und Warnungen vor Abfall angeschlossen. Da die Propheten ganz offenbar in erhöhtem magnetischen Zustande waren, so konnten sie auch, gleich den Schatten im „zweiten Gesicht“ oder gleich den heutigen Somnambülen, theils entfernte und zukünftige Dinge theils verborgene Gedanken mit großer Klarheit und Sicherheit vorhersehen und errathen, wodurch sie ganz besonders zur Anführung und Begeisterung der sonst so schwachen und ungeordneten Schaaren der Camisarden geeignet wurden. Sie allein waren es, welche mit ihrem überirdischen göttlichen Ansehen und Einflusse die unglücklichen Reformirten zur Aufopferung ihres Lebens und alles irdischen Genusses und Besizes vermochten, indem sie um der Ehre Gottes willen nicht länger den katholischen Götzendienst und das papistische Abendmahl heuchlerisch mitfeierten, sondern sich lieber offen als Reformirte bekannten und den an sich so hoffnungslosen Kampf für den reinen Gottesdienst und ihre Gewissensfreiheit begannen. Alle Anführer der Camisarden waren Propheten, nichts geschah ohne ihre Befragung und Anweisung; sie riethen zum Angriffe wie zum Rückzuge, sie sahen die nahe Gefahr und insbesondere auch ihren eigenen und der Ihrigen nahen Tod wunderbar voraus und bestimmten den sichern Ort der nächsten Erbauungsversammlung. Einzig die hohe Propheten- und Predigt-Gabe machte den zweiundzwanzigjährigen Cavalier zu ihrem unbedingt bevollmächtigten heldenmüthigen und siegreichen Anführer. Wenn man den Willen des Herrn durch die Aussprüche der Propheten erforschen wollte, so fiel der ganze Haufe auf die Knie und betete laut: Herr! lehre uns erkennen, was zu deiner Ehre und zu unserm Heile geschehen soll! und dann belehrte und leitete sie der Geist durch die Propheten, deren Aussprachen ihr Gesetz und ihre Führer wa-

Inspirationen gar keine Rücksicht genommen habe, kann ich doch schon hier nicht unerwähnt lassen, daß mir der Inspirirte Graas in Neuwied eine von ihm selber erlebte Aussprache seines Freundes Weg eben so und fast mit denselben Worten wie die zuletzt hier erwähnten, als unbeschreiblich und unnachahmlich beschrieben hat.

ren. Dabei war man dennoch umsichtig und nüchtern genug, um gern zu größerer Gewißheit mehrere Propheten zugleich zu befragen und ihre Aussprachen mit einander zu vergleichen <sup>27)</sup>.

Jean Cavalier, der Vetter des berühmten Anführers der Camisarden und nachherigen Obristen in königlichem Dienste, hat seine Beobachtungen und Erfahrungen über die Entstehung und die Wirkung der Prophetengabe genau bestimmt und klar ausgesprochen, welche ganz das Gepräge der Nüchternheit und Wahrheit an sich tragen; ich theile daher seine eigenen Worte (aus dem *Schaulage* S. 58 — 93) hier mit. Zuerst erzählt Cavalier, wie durch mehrere junge Propheten alle seine leichtfertigen und widrigen Gedanken wären geoffenbart und er dadurch an der beabsichtigten heimlichen Flucht aus ihrer Versammlung verhindert worden, und fährt dann fort: „Gleich nach geendigter Predigt war es mir gerade so, als wenn mir mit einem Hammer wider die Brust geschlagen würde, und es dünkte mich, daß dieser Schlag ein Feuer anzündete, welches mich ergriff und durch alle meine Adern ging. Dies wirkte so, daß ich ohnmächtig wurde und zu Boden fiel. Ohne Schmerzgefühl stand ich aber wieder auf, und als ich nun in unaussprechlicher Bewegung mein Herz zu Gott erhob, wurde ich von einem zweiten Schlage getroffen, auf welchen ein erhöhtes Wärmegefühl folgte. Ich verdoppelte meine Gebete und sprach und athmete bloß in Seufzern. Ein dritter Schlag schmetterte an meine Brust, ich erglühte über und über. Nach einigen ruhigen Augenblicken wurde mein Kopf und der ganze Körper heftig hin und her geschüttelt, wie es sich seitdem öfters wiederholt hat. Als dies nach kurzer Zeit aufhörte, dauerte die innere Bewegung und Gluth noch fort. Das Gefühl meiner Sünde drückte mich nieder, meine Jugendsünden erschienen mir als ungeheure Verbrechen. Unterdeß hielt der Prophet (ein junger Knabe) eine zweite Predigt; er ließ den 100. Psalm singen und ließ mich hervortreten; seine Ermahnungen kamen mir ganz übernatürlich vor, so lebhaft

<sup>27)</sup> Damit man sich über dieses Ansehen der Propheten und ihrer Aussprüche unter den Camisarden nicht allzusehr wundere, erinnere ich daran, daß durch ganz ähnliche Offenbarungen, Visionen und Aussprüche der Sungfrau von Orleans ganz Frankreich vom Untergange gerettet und zum siegreichen Kampfe wider die Engländer begeistert worden ist, (vgl. Hase: neue Propheten), und daß Männer voll Frömmigkeit, Wissenschaft und Begabung, wie Dr. Friedrich von Meyer und Dr. J. Kerner und Oberlin, die Visionen von offenbar kranken magnetischen Hellscherinnen als überirdische und wunderbare Offenbarungen göttlicher Wahrheiten angesehen und gepriesen haben.

ergriffen sie mich. Auf dem Rückwege zu meinem Vater war ich noch immer in Gebet versunken, nicht bloß wegen der Dinge, die mir widerfahren, sondern auch wegen der andern Wunder, die ich gesehen und gehört hatte. Ich konnte nicht aufhören zu weinen, und die heftige Bewegung die ich von Zeit zu Zeit hatte, warf mich mehrmals auf die Erde. Oft berührte mich die Hand Gottes, aber meine Zunge ward nicht gelöst. Indessen tröstete mich seine Gnade; denn ich gehorchte freudig dem inwendigen Geiste, der mich antrieb ihn anzurufen; den Sinn für meine früheren Vergnügungen hatte ich dagegen ganz und gar verloren. Gegen den Cultus der Papisten aber fühlte ich einen großen Haß und konnte ihre Kirche nicht ohne Schauern ansehen. Nach neun Monaten fiel ich an einem Sonntag Morgen, als ich zu Hause betete, in eine besondere Ekstase, und da eröffnete mir Gott den Mund. Dreimal vierundzwanzig Stunden stand ich unter dem Einflusse des heiligen Geistes in verschiedenem Grade. Ich aß und trank die ganze Zeit nicht, sprach oft und nach der Art der Gegenstände bald mehr bald minder heftig. In meiner Familie stand die Ueberzeugung fest, daß mein wunderbarer Zustand und die Leichtigkeit mit welcher ich ein Fasten von drei Tagen ertrug, ohne selbst nachher besonderen Hunger oder Durst zu empfinden, nur von oben kommen könne."

Mit dieser Inspirations-Gabe war immer auch eine mehr oder weniger gewaltige, gründliche und tiefe christliche Erweckung und Bekehrung verbunden, woraus ihre innerliche, sittliche Bedeutung sich ergibt. Cavalier, der Dbrist, hat dies ausdrücklich bezeugt, als er nach seiner Capitulation seine Gabe verloren hatte und er nun auch innerlich abgefallen und äußerlich seinen Brüdern entfremdet war. Da sah er selber dennoch mit heisser Sehnsucht auf diese schöne Zeit heiliger Begeisterung und glühender erster Liebe zurück: „Es gab unter uns, sagt er, keine Beschwerden und Feindschaften, keine Verläumdungen und Uebervortheilungen; all unser Gut war gemeinsam; wir waren Ein Herz und Eine Seele; alles Fluchen und Schwören, jedes unzüchtige Wort war gänzlich aus unserer Mitte verbannt; die Aufseher, welche wir unter uns angeordnet hatten, damit Alles ehrbar und ordentlich zugehe, sorgten insbesondere für unsere Armen und Kranken und verschafften ihnen Alles was sie bedurften. Selige Zeit! möchte sie immer fortgebauert haben!" Und der Königin Anna von Großbritannien bekannte er noch nach seiner Untreue und seiner sittlichen Versunkenheit: „wenn er auch jetzt durch seine Sünde der Gnadengabe verlustig gegangen sei, so wisse er doch, daß sie in den Cedennen ihm und vielen seiner Brüder einge-

wohnt habe.“ Aehnliches bezeugte sein Vetter Cavalier: daß er noch später als Lieutenant in französischen Diensten in Italien innere Bewegungen, jedoch weit gelinderen Grades, nämlich ohne äußerliche Bewegungen gehabt habe, während sein Bedienter noch immer heftige Zuckungen dabei hatte. Er sagt in dieser spätern Zeit: „Meine häufigen Eingebungen haben mich immer zum Guten angetrieben. Nichtsdestoweniger erkenne ich mit großer Betrübniß, daß ich ein armer Erdenwurm und großer Sünder bin, der sich unaufhörlich der göttlichen Gnade unwürdig macht. Aber ich flehe deshalb Gottes Barmherzigkeit an im Namen meines Heilandes Jesu Christi“ <sup>28)</sup>). Auch auf das ganze Volk und Heer wirkte die Inspiration züchtigend und heiligend: es herrschte unter diesen unregelmäßigen Haufen eine strenge Kirchen- und Sittenzucht; insbesondere fand vor jeder (vierteljährigen) Abendmahls-Austheilung, welche auch durch die Propheten geschah, eine sorgfältige Untersuchung aller Theilnehmer und Ausschließung der Unwürdigen oder Zweifelhafteu statt. Täglich wurde drei Mal gebetet; außerdem hielt man so oft als möglich außerordentliche Versammlungen mit Gesang und Predigt, die dann häufig durch unwillkürliche und unerwartete Weissagungen unterbrochen wurden.

Allmählich artete aber mit der steigenden Erbitterung des Krieges die ernste Zucht und Sitte aus; der Geist wilder Rachsucht und Grausamkeit bemächtigte sich der Camisarden, verscheuchte aber auch ihre Zuversicht, ihren Muth und ihren Sieg. Selbst bei den Propheten ließ der sittliche Ernst nach, ohne daß aber deshalb auch die schon zur andern Natur und zur Gewohnheit gewordene Inspiration aufhörte <sup>29)</sup>). Als nach mehrjährigem Kampfe den Camisarden ein günstiger Vergleich

<sup>28)</sup> Uebereinstimmend mit allen andern eidlichen Aussagen der Inspirirten sagt Marion (Schauplatz S. 138) hierüber: „Unsere Inspirationen sind es, welche uns ins Herz gegeben haben, unsere Blutsfreunde und was nur in der Welt uns das Liebste war zu verlassen, damit wir Jesu Christo nachfolgen und den Satan mit seinem Anhang bekriegen möchten. Sie sind es, welche unsern wahrhaft Inspirirten mitgetheilt haben den Eifer um Gott und die reine Religion, den Abscheu wider die Abgötterei und alle Gottlosigkeit, den Geist der Einigkeit, der Liebe, der Versöhnung, der Bruderliebe, so unter uns im Schwange ging, wie auch die Verachtung der Eitelkeiten dieser Welt mit ihrem ungerechten Mammon“.

<sup>29)</sup> Als ein bedeutsames Zeichen der Ausartung kann noch dies angesehen werden, daß allmählich, im Gegensatz gegen die erste Zeit, mehr Frauen als Männer inspirirt wurden, und daß selbst die Zahl der angestechten Kinder immer mehr zunahm. Mit der Ausdehnung nach aussen, selbst auf Katholiken, nahm offenbar ihr innerer Halt und Werth ab.

Zeitschrift f. d. histor. Theol. 1854. II.

angeboten wurde, lauteten die Aussagen der Propheten nicht übereinstimmend. Der Kampf verlor von da an (1706) seine religiöse und politische Bedeutung und suchte nur noch in vereinzelt erfolglosen Versuchen nach. Auch die Eingebungen hörten nun größtentheils auf; was aber die Propheten als eine gerechte Strafe für ihre Sünden und namentlich für ihr Verzagten tief beklagten. Doch starb diese Gabe noch keineswegs gänzlich aus und wurde vielmehr von Genf und von London aus, wie wir § 4 und in Artikel II. näher sehen werden, weiter ausgebreitet. Auch in den Cevennen selbst erhielt sich diese Gabe noch fortwährend. Der Wiederhersteller einer geordneten reformirten Kirche Antoine Court, geboren 1696 in Vivarais und gestorben 1760, seit 1715 Pastor in dem reformirten Hauptorte Nismes, der entschiedene Bekämpfer des ungerichteten Fanatismus, berichtet über diese ausgearteten Propheten seiner Zeit: „Hier gab es kleine Versammlungen von Männern, Frauen und Mädchen, die mit dem Titel der Prediger den der Propheten verbanden! Ich würde keinen Glauben finden, wenn ich Alles auführen wollte, was diese lügnerischen und betrogenen Geister Kindisches, Unwürdiges und die Religion Entehrendes sagten. Ich suchte die Einen ihrer Lügenhaftigkeit zu überführen und die Andern durch meinen Unterricht von ihren falschen Wegen abzubringen. Man konnte häufig in diesen noch so kleinen Versammlungen zwei, drei Frauen, zuweilen auch Männer in Ekstase gerathen sehen und Alle zugleich reden hören, wie jene Korinther, an die der Apostel seine strafenden Worte richtet. Bald galt ich, wie ein anderer Elias, für die Geißel der Propheten; nur mit dem Unterschiede, daß mein Eifer nicht zerstörend wirkte und sich darauf beschränkte zu überzeugen und zu belehren. Er bekriegt Gott, sagten im Anfange Diejenigen welche an die Inspiration glaubten. Meine Ermahnungen und Reden waren indeß von den glücklichsten Erfolgen begleitet, und meine Fortschritte reißend schnell. Bald wagte der Fanatismus nicht mehr öffentlich aufzutreten, indem Diejenigen welche noch einen Anflug davon behielten, ihn nur im Geheimen unter einander nährten“<sup>30)</sup>. Aber selbst der ehrwürdige Paul Rabaut, geboren 1718 zu Bedarieux bei Montpellier im Languedoc, gestorben 1793, welcher 32 Jahre lang als Pastor der Gemeinde in Nismes ein Prediger der Wüste war, der heldenmüthige und glaubensfeste Patriarch der reformirten Kirche Frankreichs im achtzehnten Jahrhundert, hatte eine höchst merkwürdige Prophetengabe, welche seine Umgebung

<sup>30)</sup> Ev. Kirch. Zeit. 1848. S. 172.

und Familie zwar anerkannt, aber nicht begriffen hat, und von welcher er auch selber äußerlich keinen Gebrauch gemacht hat.

Durch vorstehende, genau und vollständig aus den Quellen geschöpfte, Darstellung der Inspirirten in den Cevennen glaube ich den kundigen wie den unkundigen Leser in den Stand gesetzt zu haben, über die Wirklichkeit und Wahrheit und den Werth dieser Erscheinung sich wenigstens vorläufig ein eigenes selbständiges Urtheil zu bilden. Die Zeit ist vorbei, wo man sich erlauben durfte das Ganze mit leichtfertigem und profanem Urtheile für Betrug zu erklären, was damals selbst die entschiedensten Gegner (z. B. Lange) nicht gewagt haben, oder als Schwärmerei und Fanatismus zu verwerfen, oder als religiösen Wahnsinn (Theomanie) zu bezeichnen, wie noch neuerdings in Frankreich ein Calmeil gethan hat. Wie die ganze Erscheinung aus einem furchtbaren äußeren Nothstande und inneren Leiden der reformirten Kirche und des reformirten Volkes in diesen Theilen Südfrankreichs kramphhaft hervorgegangen war, so war und blieb sie auch mit Leiden, mit Krankheit, mit äußeren und inneren Krämpfen verbunden; und das war eben das Eigenthümliche, Gefährliche und Krankhafte an ihr. Nach dieser Seite hin hatte die Inspiration den Magnetismus, den Somnambulismus, die Hellscherei, das zweite Gesicht zur natürlichen Grundlage und Schattenseite, und wirkte daher auch nicht nur ansteckend, sondern konnte späterhin auch mechanisch und betrügerisch erweckt und betrieben werden. Nach der andern, übernatürlichen, sittlichen und christlichen Seite hin war sie aber eine von dem lebendigen Worte und Geiste Gottes in entschieden Gläubigen oder wenigstens lebendig Angefaßten gewirkte kräftige Erweckung, welche sich immer weiter ausbreitete und sogar Unreine und Widerstrebende äußerlich ergriff und mit in den Bereich ihrer gewaltigen und innerlich heilsamen Wirkungen hineinzog. So waren die Inspirationen — größtentheils und ursprünglich — wirklich von heiligem, christlichem Geiste erzeugte Aussprachen, welche wenigstens nicht unmittelbar von menschlicher Vermittelung abhängig waren, wenn sie auch am Ende doch nur Erzeugnisse des das ganze Volk und Land damals ergreifenden und beherrschenden, aber immer nach Zeit und Ort bestimmten und an Fleisch und Sünde gebundenen heiligen Geistes waren. Sie durften sich daher wenigstens mit ebensoviel Recht Wort Gottes nennen und göttliches Ansehen für sich in Anspruch nehmen, als so viele geist- und leblose Predigten alter und neuer Zeit, welche man nach damaligem Sprachgebrauche nur dar- und Verkündigung des Wortes Gottes nennen zu dürfen meinte, weil

sie von der Kanzel herab von theologisch gebildeten Predigern gehalten wurden. Und sie haben immer noch weit mehr biblisches und göttliches Recht für sich, als wenn ein sündiger Priester als ein Richter an Gottes Statt sich das ausschließliche Recht der Sündenvergebung und der Ertheilung der göttlichen Vergnabigung (Absolution) anmaacht. Von geistlosen Predigten (über Kartoffeln und Kuhpocken) und von Ehrenbeichte und Priesterabsolution vor dem Genuße des h. Abendmahles weiß die heilige Schrift jedenfalls nichts; wohl aber viel von ächter und unächter, von wahrer und falscher Weissagung. Darum warnt der Apostel Paulus aus eigener Erfahrung und Anschauung vor dem Dämpfen des Geistes und vor dem Verachten der Prophezei, ermahnt aber auch zugleich zur Prüfung derselben und zur Annahme des an ihr als ächt Anerkannten. Die ganze alt- und neutestamentliche Geschichte, das Weissagen Elbads und Medads draußen vor dem Lager ohne Handauslegung (4 Mos. 11), das Schauen Samuels über Saul (1 Sam. 9 und 10), Saul's Weissagen mitten unter den Propheten (1 Sam. 40), Elisa's, nachdem er sich einen Spielmann hatte kommen lassen (2 Kön. 3, 15), die Gesichte und Weissagungen aller Propheten und namentlich des Jesaias und des Jeremias, des Hesekiel und des Hosea, das Verbot des Herrn, die Teufelaustreiber in seinem Namen, welche ihm nicht folgten, zu hindern (Marc. 9, 38 — 40), die vier weissagenden Töchter des Philippus und der Prophet Agabus (Apostg. 21, 9 — 11), die Ekstasen und Visionen sowie das Zungenreden der Apostel Petrus (Apostg. 10 ff.) und Paulus (II. Kor. 12, 1 — 4 und I. Kor. 14, 18), das so vielfältige und fast regelmässige Weissagen in den Versammlungen der Korinthergemeinde, welches der Apostel nicht dämpfte, sondern nur regelte und ordnete, die ganze Offenbarung die Johannes im Geiste gehabt und niedergeschrieben hat, endlich die im Alten wie im Neuen Testamente ausdrücklich ausgesprochene Verheissung von der Ausgießung des Geistes Gottes auf alles Fleisch, und von dem Weissagen und Gesichtesehen unserer Söhne und Töchter (Joel 3, 1. 2 und Apostg. 2, 17. 18), die noch keineswegs unbedingt erfüllt ist: diese ganze biblische Grundlage und Berechtigung der Vision und der Prophetie oder der Einsprache und der Aussprache, in Verbindung mit der fast ununterbrochenen Reihe von religiösen Ekstasen und Visionen in der späteren Christenheit, von dem montanistischen Tertullian und dem unter Visionen und mit Bewegungen bekehrten Augustin an, bis zu den mittelalterlichen Gesichten und den neueren und neuesten Entzückungen und Offenbarungen der Jansenisten und Pietisten, und end-

lich die Erfahrung des eigenen inneren Lebens: alle diese jedenfalls nahe verwandten Erscheinungen verhindern jedes wahrhaft gläubige christliche Gemüth, unbiblisch und unchristlich aus dogmatischer Starrheit und Beschränktheit über die Inspirationen der Cevenner und ihrer geläuterteren Nachfolger in Deutschland ohne Weiteres abzusprechen; nämlich, ohne vorher Alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Die unglücklichen Cevenner, welche jeder Gelegenheit und jeder Möglichkeit geordneter gemeinsamer Erbauung beraubt waren, hatten ein natürliches und christliches Recht und Bedürfnis, aus eigener Begabung und Anregung sich selber aus Gottes Wort und mit Gesang und Gebet zu erbauen. Hieraus entstand, ihnen selber unbewusst und unwillkürlich, die außerordentliche Weissagung und Inspiration. Wenn aber auf der anderen Seite nun auch noch nach dem Aufhören solcher Nothstände diese Inspiration sich selber einen ausschließlichen und einen göttlichen Werth beilegt, und demnach gar als kirchen- oder sectenbildendes Princip auftritt, wie das später in England und in Deutschland geschehen ist: dann verdoppelt sich die ohnehin schon immer vorhandene Gefahr der Ausartung in Schwärmerei und Phantasterei, welcher Gefahr auch die Inspirirten nur zu sehr unterlegen sind, wie wir sogleich im folgenden Paragraphen näher sehen werden.

#### S. 4. Die französischen Inspirirten in England und Deutschland: 1705—1714.

„Man sagt, wir hätten Eingebungen nach unserm Geheiß, die uns zu Gebote stünden, wann es uns gefiele. Nein, sie standen uns nicht zu Gebote, sondern waren nur eine Antwort auf unser Gebet.

Eidliche Aussage von Fage, 1707.

Nach dem unglücklichen Ausgange des Camisarden-Krieges begaben sich viele der vornehmsten Anführer und Propheten, namentlich Elie Marion, Duran de Fage, Jean Cavalier und Jean Allut, von dem ersten Zufluchtorte Genf nach dem damals im Kriege mit Frankreich begriffenen England, theils um dort zu neuem Eifer wider Frankreich und das Papstthum, als wider Babel und die große Hure, zu entflammen, theils um für sich weitere Zuflucht und Ausbreitung ihrer Weissagungen zu finden<sup>31)</sup>.

<sup>31)</sup> Schon vorher waren gedruckte Sammlungen von Aussprüchen erschienen, welche nur dazu dienen konnten das Aufsehn, welches ihr persönliches Auftreten erregte, noch zu vergrößern. Ich kenne sie nur aus dem sehr wichtigen Urtheile Gichtels (1638—1710), welcher 1705 in seiner Theosophia practica (V, 3706) schrieb: „Die gedruckten Diaria geben Dem, der erleuchtete Augen hat, genugsam Licht, wie ungewiß solche

Von London verbreiteten sich die Inspirirten und ihre Anhänger mit ungeheurer Schnelligkeit durch alle brittische Königreiche und auch (1708) nach den gegenüberliegenden Niederlanden. Sie fanden bei den bedeutendsten und frommsten Männern Anerkennung und Vertheidigung. Die französisch-reformirte Gemeinde an der Savoy-Kirche nahm sich ihrer als verfolgter Landsleute und Kirchgenossen an; die Quäker behandelten sie als Glaubens- und Gesinnungs-Genossen; dagegen sich die orthodoxen anglikanischen Theologen und die ungläubigen Deisten entschieden wider sie erklärten.

In dieser kritischen Zeit der ersten gewaltigen Aufregung erschienen 1707, zur Vertheidigung der Inspiration sowie als Aufruf zum Kampfe, die Avertissemens von Allut, begleitet von einer kurzen Uebersicht seines Lebens (p. III — VI) und einer von ihm selber herrührenden Beschreibung seiner Erfahrung bei seinen Aussprachen (VI — VIII), welches ich als Seitenstück zu der § 3 mitgetheilten Aussage Cavalier's hier mittheile <sup>32)</sup>:

Marion war 1678 in Barre in den obern Cevennen als der älteste Sohn frommer und wohlhabender Reformirten geboren. Auswärts, in Nismes und Toulouse, erzogen, wurde er dort zuerst 1702 zur Sinnesänderung und Heiligung erweckt, empfing dann unmittelbar nach seiner Rückkehr in die Heimath am 1. Januar 1703 die Prophetengabe und mit ihr ein gottergebenes und von Liebe zu seiner Ehre brennendes neues Herz, und blieb von da an in dem Stande der Gnade, des Trostes und des Friedens mit Gott. Nachdem er ohne glücklichen Erfolg den Kampf wider die Truppen Ludwigs XIV. fortgesetzt hatte, mußte auch er, einer der Letzten, capituliren und ließ sich nach Genf bringen. Dennoch kehrte er bald darauf in Folge einer gehabten Inspiration zu neuem vergeblichem Kampfe zurück, bis er 1705 geächtet wieder nach Genf und dem Waadtlande flüchten mußte. In dem folgenden Jahre (1706) fühlte er sich, ohne zu wissen warum, nach London berufen, wo er seine zahlreichen Aussprachen begann und unter Mitwirkung von Jean Daudé von Nismes, Nicolas Facio von St. André und

Einfälle seien; denn sie nicht tiefer in tincturam solis reichen, im Feuer aber nicht bestehen, deswegen ihr Geist am Ende durchs Feuer gehen muß, wovon die Zeit den Ausschlag geben muß. Es hätte unser liebes Deutschland dieser Schriften wohl entbehren können; denn wir weit edlere Schriften haben, und Ihr werdet Euch guten Nutzen schaffen, wo Ihr Euch Böhm's Schriften kauft; die Extrakten sind auch nicht Allen dienlich; ein Jeder folget seinem Mund und colligiret, was ihm schmecket".

<sup>32)</sup> Noch ausführlicher im Schlußlage S. 444 — 445.

Charles Portalès von Nîgan herausgab. Diese Aussprachen geschahen meistens langsam und stoßweise mit vielen Wiederholungen und unter Einfügung der Worte „mein Kind, ich sage dir!“ und waren häufig göttliche Antworten auf das kurz vorher Besprochene. Er selber hat ihren Hergang folgender Maassen beschrieben: „Wann der Geist Gottes mich ergreifen will, so empfinde ich in meinem Herzen und in dessen Nähe eine große Wärme, welcher zuweilen ein Erzittern des ganzen Körpers vorhergeht. Ein anderes Mal werde ich ohne Vorgefühl plötzlich ergriffen. Sobald dies geschehen ist, gehen meine Augen auf der Stelle zu und der Geist verursacht mir körperliche Bewegungen, indem er mich tiefe Seufzer und unterbrochenes Schluchzen ausstoßen läßt, als hätte ich keinen Athem mehr. Ich empfinde sogar sehr häufig außerordentlich heftige Stöße; aber das alles geschieht ohne Schmerz und ohne daß ich das Bewusstsein verliere. Dieser Zustand dauert, noch ehe ich ein einziges Wort ausspreche, etwa eine Viertelstunde. Dann merke ich, daß der Geist in meinem Munde die Worte bildet, die ich aussprechen soll, welche fast immer von außerordentlichen Bewegungen begleitet oder wenigstens mit einer großen Angst verbunden sind. Zuweilen ist das erste Wort das ich aussprechen soll mir schon im voraus bewußt; aber eben so oft weiß ich nicht, wie das Wort enden wird, dessen Anfang mir der Geist schon eingegeben hat. Es ist manchmal vorgekommen, daß, wenn ich glaubte ein Wort oder einen Satz aussprechen zu sollen, nur ein bloßer unartificialer Laut durch meine Stimme entstand. Während der ganzen Dauer dieser Heimsuchung fühle ich meinen Geist entschieden zu meinem Gott hingezogen. Ich bezeuge demnach und erkläre hiermit vor dem Allerhöchsten Wesen, daß ich weder durch irgend Jemand in der Welt bewogen, bestochen oder verführt bin, noch durch irgend eine weltliche Absicht, Zweck, Verschwörung, Einwirkung oder Künstelei bewogen worden irgend ein anderes Wort auszusprechen, als welches der Geist oder der Engel Gottes selber durch meine Organe bildet, und daß ich in meinen Ekstasen ihm die Leitung meiner Zunge völlig überlasse, indem ich dabei mit nichts Anderem als mit dem Gedanken an Gott und dem Aufmerken auf die von meinem Munde ausgesprochenen Worte beschäftigt bin. Ich weiß, daß alsdann eine fremde höhere Gewalt mich sprechen läßt“.

Als Probe und zur Vergleichung mit den im folgenden Artikel vorkommenden — deutschen Aussprachen theile ich hier (aus dem „Alarmsgeschrei“ S. 53 ff.) eine der bedeutendsten, lebhaftesten und merkwürdigsten mit:

Dienstag den 10. December 1706. Mach' dich bereit, mein Kind, sag' ich dir, mach dich bereit, mich zu empfangen. Ich will dich besuchen, sag' ich dir. Tritt an die Thüre, um die Gnadengaben die über dich kommen einzulassen. Mein Kind, bete und wache, sag' ich dir, Sieh! mein Kind: der Tag der Versuchung naht; bereite dich darauf vor, aber fürchte nichts, mein Kind. Ich werde mit dir sein, ich nehme deine Sache in meine Hand, ich werde deinen Fuß vor dem Straucheln bewahren. Man wird, sag' ich dir, in einigen Tagen dich mehrfacher Betrügereien anklagen, aber fürchte dich nicht — laß sie machen. Beleidigungen! Gotteslästerungen! werden wider meine Kinder ausgesprochen werden. Ja, meine Kinder, sie werden euch der Lästerung anklagen, sie werden sagen, daß ihr meinen Namen lästert<sup>33)</sup>. — Kommt noch was Anderes?

[Babel wird redend eingeführt:] „„Man hat mich erblickt; ach, ich bin entdeckt! Wo soll ich hinfliehen? Bin ich nicht von allen Seiten umringt? Das ist der Tag meines Gerichts, er wird meinem Dasein ein Ende machen. Der Herr der Heerschaaren wird an mir Rache nehmen. Habe ich nicht herrlich gelebt auf Erden? Habe ich nicht die ganze Erde verführt? Habe ich nicht die Könige zur Unzucht mit mir verführt? Hat man mich nicht die Mutter der Unzucht genannt? Bin ich nicht auf den Stuhl Christi gestiegen, bin ich nicht auf den Stuhl der Wahrheit gestiegen? Aber nun ist meine Zeit zu Ende, ich muß zu Grunde gehen: der Zorn des Ewigen ist über mich entbrannt. Ach! ich strecke meine Arme aus, ich strecke meine Arme aus, aber ich erfasse nichts! Noch Einen Augenblick. . . . . Nein, nein, nein, nein! es hilft dir nichts mehr! Nein, nein, nein, nein! du mußt zu Grunde gehen! Sieh, das ist der Zorn des Ewigen, der wie ein Blitz über mich entbrannt ist. Sieh, wie seine Verdammungen, sieh, wie seine Blitze und seine Pfeile auf meine Einwohner herabfahren! — Schone meine Lusthäuser! . . . . . Sie stürzen in den Abgrund; da ist ihr ewiger Verbleib. Ach! meine Bewohner! das sind die Tage unseres Unheils. Der Ewige rächt seinen Namen. Da ist er, da ist er, da ist er. Er versetzt uns den Todesstreich! — Ohne Verzug, ohne Rettung, ohne einen Augenblick Abschied nehmen zu können, muß ich in den ewigen Abgrund hinab! Gibt es kein Erbarmen? Mein Jammern wird nicht erhört! Alle verlassen mich. Ich bin einsam in dieser Stunde. Was wird jetzt

<sup>33)</sup> Dies bezieht sich auf die damals schon wider sie anhängige Untersuchung und auf ihre nach 4 Wochen wirklich erfolgte öffentliche Verwerfung durch den reformirten Kirchenrath der Savoy-Gemeinde.

aus meiner königlichen Wohnung? Was wird aus meinen Palästen? Was wird aus meinen Dienern? Ich werde auf der Erde keine mehr haben. — Ach! bin ich arg erschrocken, daß mein Ende so nahe ist! — Ach! wo sind nun meine Blige hin, daß ich sie auf die Erde schleudere? Habe ich keine Kraft mehr in mir? Können sie nicht mehr fliegen? Wer hält sie auf? Meine Zeit ist dahin: ich muß auf und davon. Mein Reich ist vorbei. — Da ist sie, die Vertriebene, da ist sie! Es giebt nun auf Erden keine Zuflucht und keine Heimath mehr für mich! Ach! man schießt mich fort, man schießt mich fort. Ich vergehe!““

„Ich versichere dich, mein Kind, daß das in wenigen Tagen geschehen wird, ich sage dir, daß du dieses Bild wirst sehen in Erfüllung gehen; in kurzer Zeit wirst du sie zu Grabe bringen, ihr den Fuß auf die Kehle setzen, ihr den Dolch in die Brust stoßen; und sie wird dich um Gnade und Erbarmen anflehen, und sie wird die Arme nach dir ausstrecken um Hülfe zu suchen. Aber wehe Dem der ihr den Arm reicht! wehe Dem der sie nicht vernichtet! wehe Dem der ihr Blut schont! wehe Dem der sich nach ihren Lüsten zurücksehnt!“ . . .

Nach diesem Fluche geht die Aussprache bald über zur Verheißung der höchsten Bönne für die Kinder Jerusalems und die Töchter Zions, und setzt die Zeit der Erfüllung in die nächsten 3½ Tage (Jahre); wie auch die Vorrede der Schrift ausdrücklich und bestimmt behauptet, daß in weniger als drei Jahren Gott und die Ereignisse die Wahrheit der Weissagungen erwiesen haben werden.

Natürlicher Weise mußte die offenbare Nichterfüllung dieser so bestimmten Weissagung, und noch mehr die um Weihnachten 1707 auf den folgenden Mai angekündigte und dann schmächtig mißlungene Wiederaufweckung ihres verstorbenen eifrigen Anhängers, des früheren Socinianers Dr. Thomas Emes, durch den angesehenen und eifrigen Inspirirten Lacy, einen bewährten frommen Christen, und endlich auch ein sittliches Vergehen Lacy's mit einer Prophetin, das Ansehn der Inspirirten bei den noch unbefangenen Gemüthern wo nicht vernichten, so doch jedenfalls bedeutend schwächen und lächerlich und verdächtig machen <sup>34)</sup>. — Diese Abnahme ihres Anhangs und Beifalles in England begann schon im Winter 1706 — 1707, als der französisch-reformirte Kirchenrath im Auftrage des Bischofs von London die Inspirirten zur Untersuchung zog und nach mehreren Unterredungen mit ihnen am 5. Januar 1707 ihre Bewegungen als bloße Wirkungen

<sup>34)</sup> Vgl. hierüber Heineccius, Prüfung S. 16 f.; Lange's Erweis S. 223. 247.

einer freiwillig angenommenen Gemüthsbeschaffenheit, welche der Weisheit des heiligen Geistes ganz unanständig seien, und ihre Aussprüche als voll von Widersprüchen und handgreiflichen Lügen, unrichtigen Weissagungen und gefährlichen Lasterungen erklärte. Dieses Verwerfungsurtheil ihrer eigenen Kirche wurde öffentlich von der Kanzel verlesen; und da sich die Inspirirten demselben nicht fügen wollten, wurden sie von der Gemeinde ausgeschlossen und excommunicirt. Zugleich verurtheilte nun auch das weltliche Gericht auf Grund dieses kirchlichen Urtheilspruches Marion, Daudé, Facio und Portales wegen Herausgabe eines aufrührerischen und gotteslästerlichen Buches (*Avertissements*) zu zweitägigem Pranger; welches Märtyrthum jedoch natürlicher Weise nur noch mehr aufregte und reizte<sup>35)</sup>. — So waren also die aus Frankreich um ihres Glaubens willen vertriebenen inspirirten Cevenner nur zu schnell von ihren eigenen Glaubensbrüdern verurtheilt, abgeschnitten und aus der kirchlichen Gemeinschaft gestossen. Auch die Quäker und Independenten sagten sich nun von ihnen los; wogegen nun auch die Inspirirten von da an ihren außerordentlichen Inspirationen und Aussprüchen einen höhern und unbedingtern Werth als der ordentlichen Predigt des Wortes Gottes beilegten, und sich lieber von ihren eigenen Landes- und Glaubensgenossen ausschieden, als daß sie die Inspiration aufgegeben hätten oder auch (damals) hätten aufgeben können.

So wurden die Cevenner — zunächst gewiß wider ihren Willen und wider ihre Erwartung — isolirt und zur Bildung einer besondern Secte oder Inspirationsgemeinschaft, also zum Separatismus gedrängt; worauf dann auch alsbald aus äußerer Veranlassung wie aus innerem Triebe offenbare und wirkliche Schwärmerei folgte. Es begaben sich nämlich in Folge einer ausdrücklichen Aussprache am 14. Juni 1711 die Inspirirten Allut und Marion und ihre Schreiber Facio und Portales aus dem sie verschmähenden und verwerfenden England nach den „jungfräulichen“ Niederlanden und nach Deutschland, wo sie sich zunächst an ihre hier überall zerstreuten Landsleute in den französischen Colonien wandten. Ihr Weg ging demnach über Rotterdam und Amsterdam, wo sie ziemlichen Anhang fanden und sammelten, über Campen, Deventer, Helmstädt, Magde-

<sup>35)</sup> Diese Verfolgung, an welcher sich auch, wie überall, der (französische) „Pöbel“ thätig betheiligte, hörte jedoch bald wieder auf und machte einer freundlicheren Duldung Platz. S. Schauplag (Vorrede und S. 237 ff.) sowie Exculpationschriften (S. 25.).

burg, Berlin, Leipzig, Coburg, Erlangen, Nürnberg, Schwabach, Regensburg, bis Wien, von wo sie nach 3 — 4 monatlicher Reise rasch nach Holland und nach England zurückkehrten, um dem durch den Geist erhaltenen Auftrage gemäß die Aussprachen, welche Allat und Marion überall sehr häufig gehabt hatten, in dem *Cri d'alarme* zu veröffentlichen <sup>36)</sup>.

Natürlich erregten diese neuen Propheten, wegen ihres unglücklichen Schicksales, wegen ihres fremdartigen Wesens und ihrer unzweideutigen Frömmigkeit, auch wegen ihrer merkwürdigen und unerhörten Bewegungen und Aussprachen, überall in dem ohnehin durch die pietistischen Erweckungen und Offenbarungen aufgeregten Deutschland das größte Aufsehen. Bei der weltlichen Obrigkeit und der herrschenden Kirche, wie bei der großen Masse des Volkes, fanden sie natürlich fast nur Widerstand und Widerspruch. An vielen Orten wurden sie polizeilich eingestekt und dann ausgewiesen, und die bösen Buben mißhandelten und steinigten sie noch dazu <sup>37)</sup>. Dagegen schlossen sich die überall vorhandenen Stillen im Lande und die Conventikel der Erweckten, die mystischen Böhmiſten und Sictelianoer wie die spener'schen und halleschen Pietisten eifrig und zahlreich an sie an, weil sie ihre Aussprachen für wirklich göttliche Eingebungen hielten. Selbst manche der frömmsten und gelehrtesten Prediger erklärten sich anfangs mehr für als wider sie, gingen auch theilweise später zu ihnen über. So fanden also die Inspirirten, während sie vergebens unter ihren nüchternen Landsleuten

<sup>36)</sup> Indem wir hiermit die Inspirirten in Frankreich und England für immer verlassen, darf nicht unerwähnt bleiben, daß nach Alberti's Briefen, den allerneuesten Zustand der Religion in Großbritannien betreffend (Hannover 1764, I, 235), noch 1745 eine sehr wenig zahlreiche Gesellschaft von französischen Inspirirten in London bestand, welche sich ganz verborgen hielt, so daß Alberti keiner ihrer Versammlungen beizuwohnen vermochte. Der Stifter der Methodisten-Gesellschaft John Wesley hat dagegen noch 1739 eine französische Prophetin in England, etwa 24 Jahre alt und von angenehmem Benehmen, kennen gelernt und beobachtet. Sie bekam, auf den Stuhl zurückgelehnt, alsbald Bewegungen (epileptische Krämpfe) in Haupt, Händen u. s. w., mit Seufzen und Aechzen. Nach zehn Minuten begann die Aussprache mit starker Stimme und in gebrochenen Worten, meistens Schriftworten. Der Inhalt der Aussprache handelte von der nahen Zukunft Christi und der Ausbreitung des Evangelii über die ganze Welt und von dem nothwendigen geduldrigen Wachen und Beten. Wesley fand nichts Besonderes darin und hielt die Bewegungen für erkünstelt oder für hysterisch.

<sup>37)</sup> Exculpationschriften S. 14.

in Deutschland sich umfahen, ganz unerwartet einen neuen und fruchtbaren Boden für ihre Wirksamkeit bei den kleinen Häuflein oder auch bei den einzelnen frommen deutschen Christen, und brachten Diesen ein neues, kräftiges, gewaltsames Element des christlichen Lebens, welches daher auch auf Dieselben den entscheidendsten und bedeutendsten Einfluß ausübte.

Merkwürdig ist, daß diese erste Anknüpfung der französischen Inspiration an die deutsche Erweckung und Separation gerade an dem damaligen Sitz des Pietismus, in Halle und demnächst in dem damals ebenfalls sehr angefaßten Berlin, erfolgte, und zwar ohne alle Absicht der Inspirirten, welche sogar auf ihrer ersten Reise Halle ganz übergangen hatten. Sie kamen nämlich erst 1713 auf ihrer Reise von Schweden nach Constantinopel und nach Rom (1713 — 1714) im Sommer nach Halle, wo sie bei Allur's Dheim, dem französischen Sprachlehrer Marchand, einkehrten und Versammlungen hielten, dann aber schnellen Anklang bei dem dort seit mehreren Jahren bestehenden und bereits verfolgten Häuflein von erweckten Separatisten fanden. Die Inspirirten hatten Aussprachen in diesen Versammlungen; und nachdem sie nach vier Wochen wieder abgereist waren, wurden ihre schriftlichen Aussprachen vorgelesen. Auch wurden mit den londoner Inspirirten Verbindungen angeknüpft und alsbald eine abgesonderte Gemeinschaft der Inspirations-Anhänger eingerichtet, welche dann auch ein gemeinsames Liebesmahl von 31 Lutheranern und Reformirten — also förmlichen und besondern Gottesdienst für sich — hielt. Der fromme Professor August Hermann Francke hatte anfangs ein gutes Vorurtheil für die Inspirirten und berichtete daher sogar amtlich: „Dafür wolle er gut sein, daß man auch bei dem rigouresten Examen befinden würde, daß es keine Betrügerei sei“. Und der damals 32 Jahre alte reformirte Domprediger Knauth nahm sich der Inspirirten mit That und Wort an: er befolgte ihre Aussprachen als göttliche Weissagungen, vertheidigte sie auch amtlich und öffentlich<sup>38)</sup>. Zugleich ward nun auch ein deutsches junges Mädchen — die Maria Elisabeth Mathes, Tochter des Famulus am Waisenhaus und Magd bei Mar-

<sup>38)</sup> Knauth war 1681 in Anhalt geboren, hatte mit Friedrich Adolph Lampe in Bremen, Francke in Utrecht mehrere Jahre unter den berühmtesten Lehrern, Vitringa, Roëll, Burmann, Wittius, studirt, und betrieb sich daher in seinen Exculpationsschriften mit Recht auf diese seine Lehrer und Freunde, wie auf Boëtius, Coccejus u. A., um aus ihnen die Möglichkeit und Wirklichkeit außerordentlicher göttlicher Offenbarungen zu beweisen.

hands, erst achtzehn Jahre alt — zuerst von Bewegungen und Visionen und dann nach einiger Zeit (im Januar 1714) von Aussprachen ergriffen. — Durch alle diese unerwarteten Ereignisse wurden die frommen Professoren und Pfarrer in Halle mißtrauisch und bedenklich. Sie versuchten zuerst die ganze Bewegung noch im Keime zu unterdrücken. Knauth wurde 1714 als Irlehrer suspendirt und dann, da er nicht widerrufen wollte, abgesetzt<sup>39)</sup>. Francke verabschiedete seinen Kamulus Mathes und brachte es durch seine Bemühungen dahin, daß die Aussprachen der Mathes nach zwei Monaten wieder aufhörten; welche jedoch bald darauf in Berlin und später in der Wetterau wieder hervorkamen. — Unterdessen war aber bereits die Gabe der Inspiration auf die drei Brüder Johann Tobias, Johann Heinrich und August Friedrich Pott, welche in Halle Medizin — Jurisprudenz — Theologie studirten, übergegangen. Ihre eifrigste Anhängerin ward ihre Mutter, die Gattin eines Kanonikus und Advokaten in Halberstadt, welche von nun an mit ihnen ihre schwärmerischen Reisen begann. „Sie war von Natur sanguinisch, eines muntern Wesens, eines guten ingenii, aber schwachen iudicii, von starker Phantasie und einer geläufigen Zunge, und also geschickt, ihren Dingen auch mit Worten einen guten Schein zu geben und manche Stelle der heiligen Schrift auf ihre Secte nach ihrem Sinne zu allegiren“. Pott I. war „von guter Gemüthsart“. Pott II., welcher später ebenfalls Medizin studirte, „war von schwachem Verstande, von starker Phantasie, sehr heftigem, eigenfinnigem Wesen, und aus einem wüsten und sehr wilden Studentenleben auf einmal auf das extremum des Separatismus und ungemäßigten wilden Eifers gerathen“. Pott III. „war noch sehr jung und sonst von guter Art“<sup>40)</sup>.

Nachdem diesen 4 Inspirirten der Aufenthalt in Halle verleidet worden, und insbesondere nachdem der Versuch der Mathes, 40 Tage lang zu fasten, mißlungen war, begaben sie sich zunächst nach Berlin, wo sie vom 23. Juli bis zum 14. August 1714 in mehreren Versammlungen auftraten und mehrfachen Anhang fanden; der jedoch größtentheils bald wieder zerfiel, namentlich nachdem sich der inspirirte Bolich, ein in Kopenhagen durch den frommen Pastor Lüdcke erweckter Schnei-

<sup>39)</sup> Er schrieb deshalb 1718 seine Exculpationschriften. Was aus ihm geworden, ist mir unbekannt.

<sup>40)</sup> Vorstehendes, wie überhaupt diese ganze hallische Erzählung nach (Heineccius und) Lange, aus dessen Worten hervorgeht: daß er die Potte und deren Mutter genau gekannt und früher hoch gehalten hat; sonst würde er nicht noch später als ihr Gegner so vorthellhaft von ihnen geredet haben.

der, durch falsche Inspirationen lächerlich gemacht hatte. Die Brüder Pott begaben sich daher, verstärkt durch ihren Schreiber, den Theologen Diedemann, aus Berlin im October 1714 über Leipzig nach der Wetterau, um die dortigen Separatisten, ihre alten Bekannten, aufzusuchen und für ihre Inspirationsache zu gewinnen.

Unterdessen kamen aber nach Halle, dem ersten Ausgangspunkte, bald neue Inspirirte aus Holland, die vier sogenannten holländischen Inspirirten: Bourreaux, Kornhardt, Cenen und Elisabeth Freymuth, welche dort Versammlungen von etwa 40 Personen hielten und, nachdem Aergernisse in denselben ausgebrochen waren, ebenfalls (1715) nach der Wetterau und nach dem Wittgensteinischen sich wandten, dort aber mit den unterdeß gebildeten neuen Gebetsgemeinschaften in Conflict geriethen <sup>41</sup>).

Auf diese Weise ward die Inspiration aus dem Osten und Norden Deutschlands, wo sie schon wegen der polizeilichen und kirchlichen Verfolgungen keinen gedeitlichen und sicheren Boden finden konnte, noch in dem ersten Jahre ihres Entstehens nach der Wetterau verpflanzt, welche damals der blühende Sitz der Religions- und Glaubensfreiheit und daher der Sammelplatz aller um ihrer Religion willen Verfolgten, der Mystiker, Separatisten und Wiedertäufer, war. Auf diesem empfänglichen Boden zündete nun die Inspiration innerlich und äußerlich ein gewaltiges Feuer an, welches mit vollem Rechte damals die Inspirations-Erweckung oder der Inspirations-Periodus genannt wurde, und ungeheures und allgemeines Aufsehen erregte, dessen Verlauf wir im zweiten Artikel näher beschreiben werden, nachdem wir noch vorher den damaligen Stand des christlichen Lebens unter den dortigen Separatisten werden kennen gelernt haben.

#### S. 5. Die Separatisten in der Wetterau: 1700 — 1714.

„Um diese Zeit (1700) gab's viele Erweckungen zum Ausgang, zum Zeugniß gegen den Verfall. Es gab Versiegelte, mit dem Zeichen des Kreuzes und der Verfolgung. Die Zeit war da, wovon Offenb. Joh. 8, 2. 5: daß die Posaunen den Engeln und Boten Gottes gegeben worden, und vom Altar wurde Rauchwerk gegeben zum Gebet denen, die sich dem Herrn heiligten und die Welt verschmäheten.“ Inspirationshistorie.

Während in dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation, nach den Bestimmungen des augsburger und westphälischen Friedens, außer

<sup>41</sup>) 1717 klagte Rock in einer Aussprache über „den erschrecklichen Verfall und die Ungebundenheit der Gemeinde zu Halle“.

den Juden nur drei Religionen, die römisch-katholische und die evangelische, lutherischer wie reformirter Confession, geduldet wurden und geduldet werden durften, hatten sich seit dem Jahre 1700 einige durch lebendige Frömmigkeit ausgezeichnete reformirte Mitglieder der wetterauschen Grafenbank und insbesondere die Grafen von Sayn-Wittgenstein (= Wittgenstein und = Berleburg) und von Isenburg in ihren verschiedenen Zweigen (Büdingen, Offenbach, Birstein, Wächtersbach) erlaubt, in ihre durch Krieg und Armuth verödeten Ländchen die um ihres Gewissens willen sonst überall vertriebenen Wiedertäufer, Mystiker und Separatisten aufzunehmen, indem sie ihnen unbeschränkte und vollkommene Gewissensfreiheit versprachen, solange sie nur ein den bürgerlichen Gesetzen gemäßes ehrbares und sittsames Leben führen und unter den Landeskindern keine Anhänger suchen würden. So hatten sich denn allmählich die Separatisten aus ganz Deutschland und aus der Schweiz nach der Wetterau und nach dem Wittgensteinischen gezogen, nachdem sie durch die strengen Pietisten-Mandate der verschiedenen Landesherren und Städte (Bern und Zürich 1698, Hessen 1702, Württemberg 1706 u. s. w.) überall vertrieben worden. Sie lebten aber hier durchaus abgesondert als Fremdlinge für sich, unvermischt mit der ursprünglichen (reformirten und streng kirchlichen) Einwohnerschaft und unbehelligt von deren Kirche und Geistlichkeit <sup>42)</sup>.

Wetterau, im weiteren Sinne genommen, hieß der zwischen Main und Sieg, Rhein und Fulda gelegene und von der Lahn und der Wetter durchflossene und im Süden sehr fruchtbare und gesegnete Landstrich, dessen geistiges und geistliches Leben auf's engste mit der Kaiserstadt Frankfurt und mit den hessischen und nassauischen Hochschulen Marburg, Gießen und Herborn verknüpft war. Wie daher der deutsche Separatismus zuerst 1682 in Frankfurt in den ausartenden spener'schen

<sup>42)</sup> Ueber die damaligen geschichtlichen und geographischen, politischen und kirchlichen Verhältnisse der Wetterau und der isenburgischen und wittgensteinischen Grafen sind zu vergleichen: Fr. W. Winkel: Aus dem Leben Casimir's, Grafen zu Sayn-Wittgenstein. Frankf. 1842. Derselbe: Casimir 12. und das religiös-kirchliche Leben seiner Zeit. In der Sonntagsbibliothek (Bielefeld 1851) IV, 1. F. W. Barthold: Die Erweckten im protestantischen Deutschland, besonders die frommen Grafenhöfe, in Fr. v. Raumer's historischem Taschenbuche, L. 1852 und 1853. Auch enthält die Erzählung von D. Glaubrecht, Binzendorf in der Wetterau. Erste Abtheilung, Ronneburg (Frankf. 1852) eine sehr anziehende Schilderung der Ronneburg (mit einer Abbildung) und ihrer Umgebung (Marzenborn u. s. w.).

Conventikeln oder ecclesiolis ausgebrochen war, so hatte er sich von da sehr bald nach den eben genannten Sigen theologischer Gelehrsamkeit und Wissenschaft verbreitet und war von da aus in die ganze Umgegend eingedrungen <sup>43</sup>). Frankfurt blieb von da an fortwährend und bis in unsere Zeit (Fräulein von Klettenberg; Friedrich von Mayer) ein Sitz der Mystik und des Separatismus. Es vermittelte die Verbindung der isenburgischen und wittgensteinischen Separatisten mit Württemberg, der Pfalz, Elsaß und der Schweiz; während das weit nördlichere Wittgenstein mehr auf Nieder- und Ostdeutschland bis nach Holland, Holstein und Sachsen angewiesen war. Hier im Wittgensteinischen hatten sich allmählich zwei Mittelpunkte des Separatismus gebildet: in dem an der sonst rauhen Eder lieblich gelegenen wittgensteinischen Schwarzenau, das ursprünglich nur ein herrschaftlicher Hof war und noch jetzt nur ein Filialdorf von Elsoff ist; und auf dem eine Stunde von Berleburg gelegenen berleburgischen herrschaftlichen Homrig- oder Homburghausen und dem damit in Verbindung stehenden Berleburg selbst <sup>44</sup>). Den Ursprung und die Art dieser isenburgischen und wittgensteinischen Separatisten habe ich in meiner vorstehend erwähnten Geschichte möglichst genau und vollständig beschrieben, so daß ich hier wohl nur kurz an das dort Gesagte zu erinnern und anzuknüpfen brauche.

Im Gegensatz gegen die mit der weltlichen Gewalt oder dem Staate auf's engste verbundene Kirche, also gegen die verweltlichte Staatskirche, hatte sich seit Labadie (1669) in der reformirten und seit Spener (1682) in der lutherischen Kirche und unmittelbar aus den von diesen frommen Männern erweckten und beherrschten Kreisen und Gemeinden heraus, auch nicht ohne Anschluß an die noch überall in der Stille vorhandenen Wiedertäufer, Schwencckfelder und Mystiker (Gichtelianer), eine bestimmte, entschieden christliche, aber auch ebenso entschieden kirchenfeindliche Partei von Separatisten gebildet,

<sup>43</sup>) Unter Hinweisung auf die ausführlichere Darstellung der damaligen merkwürdigen Vorgänge in meiner Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche (Coblenz 1852, II, 684 bis 855), brauche ich hier wohl nur an die Eleonore von Merlau in Frankfurt, nachherige Frau Dr. Petersen, an Arnold in Gießen (1697), an Horch in Herborn und Marburg (1697 ff.), an Reiz in Homburg, an Hochmann in Frankfurt und Schwarzenau (1698—1721) zu erinnern.

<sup>44</sup>) Die nähere Schilderung der wittgensteinischen Lande und namentlich Schwarzenau's siehe: Goebel: Geschichte II, 738 f. und 842. Schwarzenau hieß damals bei den Separatisten und Inspirierten häufig Friedens-  
thal (Friedensburg) oder auch Hüttenthal.

welche die bestehenden Kirchen für Babel, ihre Prediger für Baals-priester, ihre Sacramente für unrein, ihre Predigt des Evangelii für Wortgeklingel und Heuchelei erklärten, und darum jede fernere Gemeinschaft mit der Kirche als Unrecht und Sünde verwarfen. Gegen die Welt verhielten sich diese Separatisten natürlicher Weise eben so schroff, indem sie in ihrer einseitigen religiösen Ueberspannung stufenweise jedes weltliche Amt, jeden weltlichen Beruf, jedes weltliche Vergnügen (Spiel, Tanz, Gespräch, Wohlgeschmack, Freude am Besiz), ja auch jede weltliche Verbindung (Ehe und Familienleben) als ungöttlich und sündlich verwarfen und so zuletzt bis zur völligen mystischen Abgeschiedenheit, bis zu gänzlichem Einsiedlerleben im Walde und in der Wildniß oder in einsamer Zelle — allenfalls zu zwei und zwei — fortschritten; von wo sie dann oft in dem unbefriedigten und darum schwärmerisch ausgearteten Naturtriebe nach menschlicher und religiöser Gemeinschaft mit gewaltigem Bekehrungseifer als fremdartige Erscheinungen einer andern Welt in das gewohnte irdische Leben und Treiben hereinbrachten, und hier zahlreiche und treue Anhänger wie heftige Widersacher fanden. Solcher Art waren nun auch die einsamen, mystischen, kirchen- und menschen-flüchtigen Separatisten in der Wetterau und im Wittgensteinischen; an welche sich 1714 die von Halle kommenden Inspirirten angeschlossen. Es ist deren eigenthümliches und unlängbares Verdienst, daß sie gerade durch ihre Inspirations-Erweckung, wie durch ihr entschiedenes Dringen auf Begründung von Gebetsgemeinschaften oder auf offene und unverzagte Ausübung ihrer christlichen Ueberzeugung in gemeinsamem Cultus, die immer mehr vereinsamten und verkommenen Separatisten wieder zu geordneten Inspirationsgemeinden gesammelt, dadurch sogar ihre theilweise Rückkehr zum kirchlichen Christenthum vorbereitet und vermittelt haben. Mit dem Nachweise, daß und wie dieses geschehen ist, wird sich unsere Geschichte in dem folgenden Artikel zu beschäftigen haben; wir müssen jedoch noch vorher den besondern damaligen Zustand der isenburgischen Separatisten, unter welchen sie zunächst auftraten, unmittelbar vor dem Erscheinen der Inspirirten näher kennen lernen.

Diese isenburgischen Separatisten waren vornehmlich aus Schwaben (Württemberg, Ulm, Memmingen) und aus Franken (Heilbronn) eingewandert. Sie betrachteten als ihr Haupt den ehemaligen Pfarrer in Groß-Papen und Hofen bei Göppingen, Magister Eberhard Ludwig Gruber, mit welchem 1707 eine Menge Schwa-

ben nach der Wetterau und nach Frankfurt ausgewandert waren; es weisen uns also diese Separatisten zunächst auf Schwaben zurück<sup>45)</sup>.

In Württemberg hatten sich, trotz dem daß es die Concordienformel veranlaßt und angenommen hatte, von jeher, seitdem Schwencfeld sich dort aufgehalten und die Wiedertäufer sich dorthin verbreitet hatten, besondere Versammlungen und Gemeinschaften von Stillen im Lande erhalten, welche nach dem Eindringen der Bücher von Böhm, Arndt und Spener neue Kraft und neuen Zuwachs erhielten. Dieses innigere christliche Leben erhielt sich aber eine lange Zeit noch ganz in kirchlicher Form und unter kirchlichem Schutze. So schloß es sich insbesondere an den frommen Hofprediger Hedinger in Stuttgart (1664—1703) an, welcher als der eigentliche Vater und Urheber der christlichen Erweckung in Württemberg sowohl in pietistischer als in separatistischer Form angesehen werden kann. Er war 1694—1699 Professor des Naturrechts und der Beredsamkeit an der damals ganz pietistisch gesinnten Universität Gießen, dadurch auch Colleague Gottfried Arnolds gewesen. Damals trat er jedoch noch als ein Gegner Arnolds und der Mystik auf und verfaßte sogar zu seinem Abgange eine antipietistische Schrift, welche die Facultät sehr beleidigte und deshalb auf hohen Befehl confiscirt wurde. Zugleich hielt er eine die Sünden des (unsittlichen) Hofes in Darmstadt scharf rügende Abschiedspredigt, wegen deren er sogar arretirt wurde. Erst nach seiner Rückkehr — und vielleicht in Folge dieser ernstlichen Vorgänge — wurde er anderen Sinnes und trieb nun hart auf Gottes Wort, die Erbauung und das thätige Christenthum<sup>46)</sup>. An ihn, den ernststen, strengen und innigen Prediger, den nunmehrigen Freund Poirer's, Gichtels und Arnolds, „der lieber in einem Wald als ein Einsiedler sitzen und seine Feder auf ewig niederlegen

<sup>45)</sup> Ueber das Folgende sind zu vergleichen: der unter Benützung amtlicher Quellen geschriebene treffliche Abriß einer Geschichte der religiösen Gemeinschaften in Württemberg, von Dr. C. Grüneisen im Jahrgang 1844 dieser Zeitschrift S. 63—142. — C. Römer: Kirchliche Geschichte Württembergs. Stuttgart. 1848. — Und insbesondere über Hedinger: Reiz: Historie der Wiedergeborenen IV, 196—207, Nachrichten von dem Charakter und Amtsführung rechtschaffener Prediger. Halle 1773. IV, 87—92, und Dr. A. Knapp: Dr. J. R. Hedinger, in der Christoterpe 1836. S. 269—330. Derselbe: Aus dem Leben der Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg; ebdas. 1841. S. 289—321.

<sup>46)</sup> Vorstehendes — zur Ergänzung von Knapp — nach „Der theologischen Facultät zu Gießen wiederholte Ehrenrettung wider Rostock“. Frankfurt 1713. 4.

wollte, als daß man seinetwegen streiten und so viel heillofes Gezänk anfangen sollte“, schlossen sich nun alle Erweckten Stuttgarts und Württembergs innig an und blieben durch ihn im Zusammenhange mit der Kirche<sup>47)</sup>. So nahm er, während er seinem Herzoge ein rücksichtslos strenger Bußprediger war, den überall verfolgten separatistischen Schwärmer J. G. Rosenbach, den sogenannten Sporerer Gesellen, (1679 — 1749), freundlich in sein Haus auf; so daß Rosenbach<sup>48)</sup> von ihm rühmen durfte: „Dr. Hedinger ging sehr lieblich mit mir um, und verwunderte sich als ein weiser Theologus sehr über die Thorheit der heilbronnischen Pfarrer. Ich habe bei ihm ein redlich und aufrichtiges Herz gegen Gott verspüret, und hat er mich auch lang geexaminiret und sich wahrhaftig nicht ein wenig verwundert über das unrechte Verfahren der Herren Pfarrer zu Heilbronn“<sup>49)</sup>.

Noch vor dem Tode Hedingers war 1703 in Württemberg ein Straf-Edikt wider den fast aller Orten unter einem Deckmantel besonderer Heiligkeit einschleichenden Fanatismus erschienen, worin die auch von den Pfarrern Gmelin in Calw und Gruber in Großbottwar vertretene Lehre der Mystiker von der Vollkommenheit, von dem Reinigungsstande nach dem Tode, von der Wiederbringung aller Dinge, dem tausendjährigen Reiche und der Sündlichkeit des Chrestandes verworfen und das Lesen der Schriften Poiret's, der Bourignon, der Leade, Arnolds so wie „des ewigen Evangeliums“ (Dr. Petersen) und der „Philadelphischen Societät“ (von der Leade) strenge verboten worden. Auch wurden 1706 alle nicht von dem Pfarrer selbst gehaltenen Erbauungs-Versammlungen streng untersagt und 1707 sogar mit Landesverweisung bestraft. Hedinger's früher Tod, das vermehrte Eindringen mystischer und separatistischer Richtungen und die wider diesel-

<sup>47)</sup> „Es entstand damals (1705) unter den Seelen in Stuttgart und von Stuttgart aus Segen und eine ernstliche Erweckung unter vielem Widerspruch und Leiden“. (Worte Dr. Kayfers nach Sg. 6, 204).

<sup>48)</sup> Vgl. Dessen selten gewordene Schrift: Wunder- und Gnadenvolle Führung Gottes eines auf dem Wege der Bekehrung Christo nachfolgenden Schaafs, oder historische Erzählung, was sich mit mir Endesbenannten in verschiedenen Landen, Städten, Flecken und Dörtern 1701 — 1704 zugetragen. s. l. et a. [1704] 634 S. 46. Vgl. auch den Christenboten, Stuttgart 1843. No. 48 ff.

<sup>49)</sup> Wegen dieses seines treuen Bekenntnisses des Herrn vor Hoch und Niedrig blieb Hedingers Gedächtniß noch lange im Segen; wie dies noch 60 Jahre nach seinem Tode die Inspirirten bezeugen (Sg. 44, 62); und noch jetzt lebt er als Freund und Vater des lebendigen Christenthums in Württemberg im Munde des Volkes.

ben von Seite der Kirche und der Obrigkeit ausgeübte Strenge und Härte vollendeten dann den Riß zwischen ihnen und der herrschenden Kirche, und begründeten eine seitdem nicht wieder ausgerottete kirchenfeindliche separatistische Secte in Württemberg, zwischen welcher und der Kirche jedoch die sogenannten Kirchenp'risten eine heilsam vermittelnde Stellung einnahmen. — Jene Verfolgung der Separatisten traf zunächst die Freunde und Anhänger Hedinger's: den Pfarrer Gruber und den Sattler Johann Friedrich Rock in Stuttgart.

Gruber (1665 — 1728), ein ausgezeichnet gelehrter und frommer Theologe, war Repetent in Tübingen und dann Helfer (Diacon) in Großbottwar (zwischen Stuttgart und Heilbronn) geworden: „Er war um seiner Rechtschaffenheit willen von dem seligen Dr. Hedinger und andern Nedlichgesinnten im Lande werthgeschäget, geliebet und so lange sie konnten beibehalten worden, dem sogar seine Feinde nachrühmen können, daß er für die Sache Gottes als ein Mann gestritten<sup>50)</sup>. Er hielt in seiner Gemeinde regelmäßige Erbauungsversammlungen, welche jeden Abend von etwa zwölf Personen besucht wurden, während die übrigen Pfarrkinder und namentlich auch der erste Pfarrer Grüninger, „ein fleischlicher ungeistlicher sogenannter geistlicher Mann“ sehr widrig gesinnt waren und der Letztere deßhalb lange Zeit wider Gruber und noch andere fromme Seelen predigte. Als endlich Gruber 1703 gar eine Schrift Rosenbachs von der Kanzel ablas und sein College offenbare Schandlügen wider ihn vorbrachte, schrie ihn Gruber in der Kirche als einen Wolf an und refutirte die Predigt gleich nachher vor dem Altare, indem er ihm seine Lügen öffentlich darthat. Hierdurch entstand ein Aufruhr und eine Spaltung in der Gemeinde, und Rosenbach gerieth im Pfarrhause in die größte Lebensgefahr. Eine Untersuchungscommission wurde von Stuttgart abgesandt, in deren Folge sich beide Pfarrer in Stuttgart vor der Synode verantworten mußten. Grüninger wurde abgesetzt, Gruber nach Großpapen versetzt und, als er sich dort weigerte seiner Gemeinde aus bloßer Gewohnheit und zur Bestätigung ihrer Schalkheit ohne Unterschied und ohne vorgängige Kirchenzucht ferner das heilige Abendmahl zu reichen, 1706 gänzlich abgesetzt<sup>51)</sup>. Dasselbe Schicksal hatte sein Freund, der Magister Andreas Groß in Eßlingen, „welcher schon 1697 kräftig erweckt worden war, und dann 1699 die theuern Männer Gottes Breithaupt, An-

<sup>50)</sup> E.g. 14, 62.

<sup>51)</sup> Vgl. Rosenbach 216 und 387 ff. und Grubers Leben und Sterben in E.g. 18, 104 ff.

ton, Francke in Halle gehört und dort insbesondere durch des Molinos geistlichen Wegweiser zur Erleuchtung und Entzückung und selbst bis zu sanften Bewegungen des Leibes und der Glieder gekommen war<sup>52)</sup>. Es begann nun ein offener Kampf zwischen den Separatisten und den Orthodoxen und Kirchenpietisten. Jene zeugten laut wider die Enttheiligung des Abendmahls durch die Zulassung von offenbaren und unbußfertigen Sündern; und diese verdamnten die Separatisten als Friedensstörer und Unruhestifter. Auch in Stuttgart ward nun das um Hedinger gesammelte Häuflein zersprengt. Rock, einer seiner bedeutendsten Anhänger, wurde 1706 von dem Vogte nur darum, weil er mit einem Gefangenen gesprochen hatte, acht Tage lang ins Gefängniß gesetzt und aus der Zunft gestoßen, wodurch er brodlos wurde<sup>53)</sup>. So kam es denn 1706, von keiner Seite gesucht, aber wohl von beiden verschuldet, zum völligen Risse und zum förmlichen Ausscheiden der Separatisten aus ihrer bisherigen Kirche und Gemeinschaft; worüber Rock noch 1732 nicht ohne Wehmuth an Zinzendorf schrieb (4, 92): „Sie haben uns zur Kirche und hiermit zum Land hinausgepredigt und gestoßen. Hernach hat uns der Herr getrieben gegen ihren Gottesdienst zu zeugen. Er hat uns in unserm Theil Bahn gemacht und macht's. Darin muß meine Seele fortgehen, ob's gleich einzeln aussieheth, und bei den Einsamen habe ich meinen Gott, den Geliebten; der strafet mich nicht über Taufen und Abendmahl, sondern hält's lieber aus unendlicher Erbarmung mit<sup>54)</sup>“. Die verfolgten Separatisten blieben noch eine kurze Zeit in der Heimath, flüchteten sich aber dann aus Anlaß des verheerenden Einfalles der Franzosen unter Villars zuerst nach Contheim ins Heilbronnische und dann auf innere Anweisung in's Isenburgische, von wo aus sie jedoch mit den noch überall in der Heimath zurück-

<sup>52)</sup> Siehe Groß in den Erfahrungsvollen Zeugnissen S. 74, und Dessen Bericht über die herrnhutische Gemeinde, Sg. 4, 472.

<sup>53)</sup> Wie nahe Rock Hedinger'n gestanden hat, geht auch daraus hervor, daß er noch viel später als Inspirirter (1727 und 1735) die liebe Frau Hedinger in Kirchheim unter Teck besuchte, „bei der es noch fröhlich stand wie sonst vorhin,“ ihr die Briefe des Grafen Zinzendorf an ihn mittheilte, und wieder als ein alter Freund und Bruder in Christo „sie in ihrem Alter zu besserem Eindringen in die Gnade ihres Jesu und zum Gefangennehmen all ihres Gutmeinens ermahnte, daß ihr der Herr in ihrer Seele besser erscheinen könne. Es habe das tiefe Graben bisher gemangelt nach dem Schatz in ihrem Herzensacker“ Sg. 11, 260. 30, 29.

<sup>54)</sup> Auf Rock's früheres Leben gehe ich hier nicht näher ein, um es im dritten Artikel vollständig und zusammenhängend zu liefern.

gebliebenen Separatisten eine lebhafte Verbindung unterhielten. Gruber ließ sich mit Frau und Kind und mit seinem Freunde Steding<sup>55)</sup> als Landbauer, Rock mit seiner Mutter als gräflich-marienbornischer Hof-Sattler in Himbach unweit Hanau nieder. Groß war schon 1706 in die Einsamkeit (hermitage) gegangen, worauf ihm alle Worte und Kräfte zum Wirken genommen und er durch die Gnade desto tiefer in das innerliche Gebet des Geistes einwärts gezogen wurde. Wahrscheinlich begab er sich jedoch bald darauf nach Art der Separatisten auf Belehrungsreisen, lernte 1712 in Halle die Gebrüder Pott kennen und besuchte auch den Einen im Gefängnisse. Dann zog er nach Frankfurt, wo ihm sein mystischer Freund der Rath Reinbeck eine einsame Stube einräumte und er sich mit Abfassen und Verkaufen von mystischen Büchern befassete, dadurch ein Haupt aller Separatisten in Westdeutschland wurde und als solcher noch 1749 lebte.

Diese Separatisten lebten nun mit ihrem zahlreichen Anhang in der Wetterau ohne alle förmliche gemeinsame Andacht, ohne Gebet, Gesang, Abendmahl und Taufe, jeder je länger je mehr auf seinen Herzens- und Haus-Gottesdienst beschränkt, in völliger Einsamkeit, Abgeschlossenheit und Weltentsagung, nur für sich oder höchstens mit Einem vertrauten Bruder still kniend betend und die heilige Schrift lesend. Zwar entstand schon gleich im folgenden Jahre (1708) unter den erweckten Seelen im Isenburgischen und Wittgensteinischen durch die baptistischen Neutäufer (Dompelaers, Dimpler, Untertaucher) eine starke Bewegung über die Frage nach der Nothwendigkeit der Taufe und der Wiedertaufe und der Feier des heiligen Abendmahles als Liebesmahls der Wiedergeborenen. Die Neutäufer trieben diese Taufnothwendigkeit sehr eifrig und überwandten Viele, und insbesondere trat in Schwarzenau Alexander Mack aus der Schweiz, der alte Freund Hochmanns, während dessen Gefangenschaft in Nürnberg 1708 an die Spitze dieser Bewegung, wogegen sich Hochmann sehr milde und umsichtig wider ihren übertreibenden Eifer erklärte. Als sie aber vielen Widerstand erfuhren und ihre leibliche Nahrung nicht mehr finden konnten, wandten sie sich seit 1714 allmählich aus diesen Gegenden nach dem Niederrheine, nach Friesland und nach Pennsylvanien, wo sie in Germantown und Ephrata (Dunkersstadt) eine neue Gemeinde stifteten,

<sup>55)</sup> Steding wurde später (nach 1714) seinem Freunde Gruber in Schwarzenau untreu und ging in die Welt (nach Leipzig) zurück, wo Rock und Neumann 1723 seine Reue über seine Untreue neu anregten. (S. 29, 98.).

welche auf Lebens- und Gütergemeinschaft der ledigen Brüder und Schwestern gegründet war, während die Ehe und das Eigenthum nur um den Ort umherwohnenden Gemeindegliedern gestattet war<sup>56)</sup>. Die vornehmsten Separatisten, Hochmann, Gruber, Rock und Groß, hielten sich mit ihren Freunden von diesen Neutäufern fern und verharren ihnen gegenüber in ihrer mystischen Stille und Abgeschiedenheit, „weil sie in diesem neuen Hüttendienst ebenso wenig Leben als in den alten Kirchen-Gesetzen und Gehehrden fanden.“

Gruber beschäftigte sich dagegen als wissenschaftlich gebildeter und gelehrter Theologe noch immer mit Schriftstellerei. Namentlich ist merkwürdig und wichtig, daß er noch in demselben Jahre, an dessen Ende er nach langem Widerstreben sich an die Inspirirten anschloß, eine Schrift zur Vertheidigung und Rechtfertigung des Separatismus veröffentlichte, in welcher er auf das entschiedenste sich gegen Bildung einer neuen Sectenkirche erklärte<sup>57)</sup>. Gleich im Anfange dieser Schrift stehen folgende separatistische Verse:

„Wer von sich selbst erst und folgend von der Welt  
Nach Christi Sinn und Trieb sich abgesondert hält,  
Den wird die Sectenkirch' bald nicht mehr können leiden,  
Und er sich demnach auch von deren müssen scheiden.  
Und thut er es in Gott, so ist es wohlgethan,  
Nur daß kein andere Sect er forthin fange an,  
Und Gott im Geist und in der Wahrheit treulich diene,  
Damit sein Lob auch in dem Tod ausgrüne.“

Er erklärt hier die Separation, als Absonderung von dem falschen Leben, für eben so nothwendig und begründet wie die Reformation

<sup>56)</sup> Diese Neutäufer feierten in alttestamentlicher Consequenz nicht den Sonntag sondern den Sabbath als siebenten Tag, und wurden deshalb Sabbatarier, Septenarier, Siebentäger genannt. Ueber diese noch viel zu wenig aufgeschellten ältesten baptistischen Vorgänge in Deutschland und in Pennsylvanien sind zu vergleichen: Geistliche Fama 1733. X, 86 — 89, die Lebensbeschreibungen Zinzendorfs, die „Akten zur neuesten Kirchengeschichte“ (Weimar 1790) II, 6, 338 — 344, und meine Geschichte, II, 843 — 846. Außerdem habe ich sehr interessante Briefe von amerikanischen Neutäufern aus dem Bergischen an ihre Freunde in Eresfeld (Röbisch und Tersteegen) aus den Jahren 1737 ff. benutzen können.

<sup>57)</sup> „Gespräch und Unterredung von der wahren und falschen Absonderung auf Veranlassung der heutigen Separatisten zwischen einem Forschenden und Entscheidenden angestellt, und von Einem Lang Geübten zum Druck übergeben im Jahr Christi 1744. II. Cor. 6, 14 — 18. (23 S. 4.) Vgl.: Goebel, Geschichte II, 681.

oder den Ausgang von der falschen Lehre, und führt als Zeugen für den Separatismus an: Gottfried Arnold's „Erste Liebe,“ seines Freundes und Landsmannes Gmehlin Zeugniß von Kirchengehen und Predigthören, und des harburger Separatisten Noemeling „Erweckungsstimme zum Ausgang aus Babel.“ „Einen wahren Separatisten“ nennt er Denjenigen, „welcher — nachdem er sich in der Wahrheit von sich selbst und von der Welt und ihrer Gleichstellung abgesondert und ihm Gott die Augen darüber eröffnet, den Gräuel und das Verderben der Secten-Kirchen recht gründlich einzusehen, auch ihm Herz, Muth und Kräfte gegeben hat, mit Lehre und Leben dagegen zu zeugen und ihm sein Zeugniß mündlich oder schriftlich abzustatten oder vorzulegen — entweder anstatt der gesuchten und verhofften Besserung von ihr selbst ausgestoßen, oder auch von Gott in seinem Gewissen gedrungen wird, von ihr auszugehen und Ihm bis zu seiner anderwärtigen Verordnung ohne Annahme oder Aufrichtung einer neuen Secte zu Rettung seiner und anderer mit ihm auf dem schmalen Wege nach der ewigen Pforte ringender Seelen im Geist und Wahrheit zu dienen.“ Er beschreibt demnach die wahren Separatisten mit folgenden innigen Worten: „Die wahren Separatisten fangen keine neue Secte an, als welches wiederaufbauen hieße, was zuvor abgebrochen, sondern sie gehen in das inwendige Heiligthum, in ihr Herz, und suchen Gott daselbst in Christo Jesu durch seine Gnade im Geist und in der Wahrheit zu dienen, auf dessen selige Offenbarung und Erscheinung in und außer ihnen sie dann mit freudiger und glaubensvoller Hoffnung warten, im Uebrigen einen stillen und exemplarischen Wandel führen, auch ihren Mitgliefern und Nebenmenschen nach Vermögen alle schuldige Liebe erweisen. Von ihrem äußerlichen Gottesdienste ist nicht viel zu sagen, weil sie keinen geformten und nach gewissen Regeln, Orten und Zeiten abgemessenen haben, sondern solchen nach der täglichen, stündlichen und augenblicklichen Anregung Gottes und der ihnen vorkommenden Gelegenheit mit Beten, Singen, Lesen und Behandlung göttlichen Wortes zur Erbauung ihrer und Anderer einrichten.“ Hiernach gebe es also leider nur wenige wahre Separatisten. Die falsche Absonderung dagegen wird so beschrieben: „Wo man sich von der Kirche und ihren Ceremonien absondert, noch ehe man sich von sich selbst und der Welt und ihrer Gleichstellung im Grund der Wahrheit abgesondert hat, woraus dann freilich viele böse und gefährliche Folgen entstehen.“ Denn „sie beginnen dann wieder eine neue Secte aufzurichten,“ oder „werden nach der alten wieder lüftern,“ oder „gerathen gar über der falschen Freiheit in

solche ärgerliche Dinge, darin sie unter dem gesetzlichen Joch und Druck niemals gerathen wären. Besser wären solche geblieben. Einige gehen aus der Kirche aus jähler Hige, Nachäffung, Fürwitz, arger und böser Absicht. Sollen sie aber deßhalb jetzt umkehren? Gewiß nicht, so wenig wie man die schlecht begonnene Ehe aufheben soll.“ — Aus diesen Worten geht hervor, wie noch 1714 Gruber von dem Gedanken an Aufrichtung einer neuen Secte oder Gebetsgemeinschaft unendlich weit entfernt war, und wie mächtig und überwältigend derjenige Eindruck sein mußte, welcher ihn dennoch hierzu bringen konnte. Daher erregte auch die Kunde von der fernern wie von der näherkommenden Inspiration nach seinen eigenen Worten nur „seinen Widerspruch und Ekel.“ Er verfaßte in dieser Stimmung noch 1714 eine, später natürlich ungedruckt gebliebene, Schrift wider die neuen Propheten, „Prüfung des Geistes“, in welcher er mit Schrift und Erfahrung gegen sie auftrat.

Wie unempfänglich und spröde aber auch dem äußeren Scheine nach die Separatisten sich gegen die Inspirirten verhielten, so waren doch auf der andern Seite ihnen selbst noch verborgen bedeutende Anknüpfungspunkte und innere Verwandtschaft vorhanden, auf welche wir hier noch einen Blick werfen müssen.

Der Glaube an die Möglichkeit und Wirklichkeit neuer außerordentlicher Offenbarungen, durch Visionen im Wachen oder durch Träume im Schlafe oder durch himmlische Entzückung, war damals unter den gläubigen Christen aus der spener'schen und arnold'schen Schule allgemein verbreitet und unbestritten, ja er gehörte den Orthodoxen gegenüber gewissermaßen zum Kennzeichen des Pietismus. Denn Jene leugneten auf's entschiedenste, im Widerspruche mit der Geschichte des Alten und des Neuen Bundes und mit den auch nach der Ausgießung des heiligen Geistes berichteten und verheissenen Weissagungen, selbst im Widerspruche mit der Berufung der Apologie der augsburgischen Confession auf die Vorherankündigung Luthers durch den Franziskanermönch Hilten in Eisenach (cap. 13), die Möglichkeit und Berechtigung außerordentlicher Offenbarungen. Dagegen behaupteten die Mystiker, Enthusiasten und Fanatiker mit aller Entschiedenheit nicht nur die Möglichkeit und Wirklichkeit solcher außerordentlichen Offenbarungen, sondern überschätzten auch wirklich in sehr bedenklicher Weise das sogenannte innere Wort vor dem äußeren Worte Gottes in der heiligen Schrift und in der öffentlichen Predigt. So verfaßte Gruber, gerade in demselben Jahre wo er sich an die Inspirirten angeschlossen, aber noch ehe er sie kannte und darum ohne alle Rücksicht auf sie, (1714) seine „Un-

terweisung von dem inneren Wort Gottes, worin er, mit Berufung auf den lieben Tauler und die ausbündigen Schriften des Matthäus Beyher, dasselbe als ein anderes und näheres Wort Gottes ausser der heiligen Schrift, ja Letztere nur als einen Ausdruck und Ausfluß des inneren Wortes Gottes bezeichnet, und diesem denselben Vorzug vor dem Worte Gottes in der heiligen Schrift giebt, als die Quelle Vorzug vor dem Bächlein, die Seele Vorzug vor dem Leibe, ja in gewissem Maße, als der Geist Vorzug vor dem Fleisch oder Buchstaben an und für sich selbst hat. Das innere Wort Gottes ist eine unmittelbare freundliche Rede Gottes in Christo Jesu durch den heiligen Geist mit seinen Kindern in dem inwendigsten Grunde ihrer Seelen zu ihrer täglichen Unterweisung und zu ihrem ewigen Heil. Es besteht in Einwirkungen oder Einsprachen, und offenbart sich bald mit einem stillen und sanften Sausen oder mit einer lieblichen und Leib und Seele durchgehenden Bewegung, bald mit einem vernehmlichen und durchdringend kräftigen, aber seiner Art und Hervorkunft nach unaussprechlichen Wort oder einer vernehmlichen Stimme vornehmlich in der Stille und Abgeschiedenheit, und darum lieber des Nachts (und im Traume) als am Tage. Man wird seiner so gewiß, als wie der Ansprache und Einsprache des eigenen Gewissens: denn es legitimirt und rechtfertigt sich selbst in den es hörenden Herzen gegen alle Ein- und Widersprüche der Vernunft und falschen bösen Geister, so daß man mit Paulus getrost und freudig sagen kann: ich weiß an wen ich glaube. Zu inniger Vorbereitung auf dasselbe können gute Betrachtungen dienen; je näher man aber demselben kommen will, desto mehr muß man auch seine innerliche Stimme gefangen nehmen, und sich gleichsam als mit An- und Einhaltung des natürlichen Athems in den Grund des Herzens versenken, welches mit seiner magnetischen Glaubenskraft dasselbe wie ein hungriges Kind die Muttermilch an- und einziehet. Dabei ist es anfangs sehr gut, wenn man sich zu Einsammlung und Beruhigung seiner Sinnen ins Verborgene niedersehet oder leget. Man muß sich hüten, daß man sich nicht eine göttliche Antwort von dem eigenen oder von einem fremden Geiste, aus ungeduldiger Eigenliebigkeit einbilden läßet. Die Stimme des Feindes ergeht niemals in dem Grund des Herzens, sie ist kalt, ungeschmack, unkräftig, läßet das Herz leer, finster, trocken; dahingegen das wahre innere Wort voller Macht ist und jederzeit einen gnädigen Regen und Segen bringt, ja ein Vorschmack des ewigen Lebens ist <sup>59</sup>).

<sup>59</sup>) Diese ganze gerade 1744 verfaßte Schrift Grubers ist um so wichtiger, als sie noch gar nichts von eigentlichen Aussprachen oder von

Gestützt auf solche Lehren und Erfahrungen, erhoben nun damals die Enthusiasten desto lauter ihre Stimme gegen den Einspruch der theilweise so geist- und leblosen Orthodoxen wider ihre Einsprachen und Offenbarungen; und die allermwärts wider sie entstandenen Verfolgungen vermochten natürlich nicht sie zum Schweigen zu bringen <sup>59)</sup>. So beriefen sich später (Sg. 16, 238 ff. und 17, 234 ff.) die Inspirirten selber als auf ihre Vorgänger: auf die Prophetenkinder zu Samuels und Elias Zeiten, auf die apostolischen Propheten, auf die heilige Hildegard, auf die Inspirirten in den Cevennen, auf die Vision des Fräulein von der Asseburg, welche schon 1679 die Gabe des Geistes bekam, auf die gedruckten 1000 Offenbarungen des Geistes des Dr. J. Petersen, — welcher nebst seiner visionären Gattin seit 1693 vom Ausgange aus Babel, von Pflanzung einer Gemeinde, vom Reiche Christi und vom ewigen Evangelio posaunte, — und auf die gleichzeitigen mit Leibesbewegungen verbundenen Offenbarungen zweier andern Personen beiderlei Geschlechts.

Zu diesen damals allbekannten und besprochenen Personen kamen dann noch die eigenen Erfahrungen vieler anderen Mystiker und Separatisten, welche insbesondere bei ihrer ersten Erweckung unmittelbare Offenbarungen und Einsprachen mit leiblicher Aufregung und Bewegung gehabt hatten, die den Inspirationen wenigstens theilweise ähnlich und gleichartig waren und denen nur der letzte Schritt bis zu wirklichen Aussprachen mangelte. Ich darf hier wohl wieder auf die bisher mehr oder weniger unbekannt gewesenen Nachrichten über Samuel Rethenus, Klopfer, Horch und Hochmann in meiner Geschichte 2c. hinweisen <sup>60)</sup>, und auf den Brief Hochmanns über die Inspirirten vom Jahre 1715, sowie auf das gleich wichtige Zeugniß Tersteegen's, welche unterdeß in der Bonner Monatschrift (1853. I, S. 88 — 96) von mir mitgetheilt worden sind <sup>61)</sup>. — Auch Gruber berichtete

dem Wiederaussprechen der inneren Einsprache weiß, wohl aber bereits von inneren Bewegungen, und demnach beweist, wie unmittelbar empfindlich solche Mystiker wie Gruber für die Inspiration waren, und wie sie bis zu ihr nur einen kleinen mehr äusseren als inneren Schritt zu machen hatten.

<sup>59)</sup> Vgl. meine Mittheilungen über den ganz unbekannt gewordenen Kragenstein in Quedlinburg und dessen Vorgängerinnen, namentlich eine Magd im Hause der Schwiegerältern von Gottfried Arnold. II, 705 ff.

<sup>60)</sup> II, 372 f. 743 ff. 812 f. 828 f.

<sup>61)</sup> Hochmann's Brief findet sich unter No. 32 in dem § 2 angeführten handschriftlichen Quartbände und enthält insbesondere fol-

1745<sup>62)</sup>, daß er schon von Jugend auf einige äußerliche Bewegungen gehabt habe, sowohl bei innerlichem Antriebe zum Guten als auch nach Begehung des Bösen; sie bestanden in einem heiligen, den ganzen Leib, ja Leib und Seele durchgehenden oder vielmehr plötzlich durchfahrenden Schauer und Schüttern. Diese Bewegungen hatten auch während seiner Arbeit an der Heiligung sein ganzes Leben hindurch fortgewährt, ja sie hatten noch ein Vierteljahr vorher — insbesondere beim (Tisch-) Gebet — zur höchsten Verwunderung der Seinigen zugenommen. Aber jetzt waren sie stärker und außerordentlicher geworden und bestanden, namentlich wenn ein falscher Geist ihn ansprengen wollte, in einem ungemainen Kopfschütteln und Schlappern des Mundes<sup>63)</sup>).

Waren die Separatisten auf diese Weise doch immer in hohem Grade vorbereitet und empfänglich für die eigenthümliche Erscheinung der halle'schen Inspirirten, so kam noch dazu ihr innerstes Bedürfnis nach einer neuen Erweckung und Ausgießung des heiligen Geistes, worüber ihre sehnächtigen Klagen und ihre dankbare Freude ganz über-

gende wichtige Aeußerungen: „Ich für meine Person habe weder Bewegung noch solche Inspirationen, wie sie haben . . . . . Von solchen Bewegungen und Inspirationen auf die Art, wie sie die Inspirirten haben, weiß ich nichts. Ich habe aber von 20 Jahren her beständige innere Inspirationen, die aber den Menschen nicht in die Augen fallen. Und ist die Hauptsumma dieser innerlichen Inspirationen folgende: Nämlich, daß ich sollte glauben an den Namen des Herrn Jesu und daß ich in der Liebe gegen Jedermann, auch selbst gegen die Feinde sein sollte. Mein Leib ist auch öfters, wenn die Freude des heiligen Geistes so groß in mir war, zu einer unversehnen Eruckation gekommen, welche aber gar bald wieder vorbeigegangen; die beständige Freude des Glaubens aber ist allezeit in meinem Herzen geblieben. Es sind auch solche Eruckationen nicht wider die h. Schrift. Denn David sagt Ps. 89, 3: Mein Leib und Seele freue sich in dem lebendigen Gott. . . . Ein wahrer, verständiger und eingelehrter Christ macht davon kein Wesen, sondern ist damit zufrieden, wenn schon diese Eruckationen vorbeigehen, daß er nur der Gemeinschaft seines Jesu in dem innersten Frieden genießen kann, wie Paulus spricht: Röm. 8, 4 — und wenn solche Eruckationen würden beständig währen, so würde es der äußerliche Mensch nicht ertragen können, sondern es würde die sterbliche Hütte bei Zeiten müssen zerbrochen werden.“

<sup>62)</sup> „Erfahrungsvolle Zeugnisse“ S. 7. 8.

<sup>63)</sup> Die „Geistliche Fama“ enthält im 47. Stück (1735 S. 4 — 46) eine sehr nüchtern geschriebene „Vorerinnerung von Weissagungen, Offenbarungen und Geschichten,“ worin die Erscheinungen dieser Art nach Anleitung der Geschichte der Offenbarung in der heiligen Schrift als zeitweise nothwendige außerordentliche Mittel zur Aufweckung der Welt aufgefaßt werden.

einstimmend lauten. So sagt Gottfried Neumann, ein in Leipzig  
 erweckter Studiosus Theologia und nunmehr isenburg-meerholzischer  
 Fruchtschreiber in Himbach <sup>64</sup>): „Hier war der erste Eifer und Ernst  
 unter den Brüdern fast gar erloschen; auch die vornehmsten Helden wa-  
 ren gefallen und die Liebe war ganz erkaltet, also daß ein jeglicher sich  
 eine eigene Stille formiret und Eigenheit, Verdacht und Argwohn das  
 Band der Einigkeit von innen und aussen zertrennet hatte.“ Ulrich,  
 auch ein ehemaliger Theologe aus Hessen und nunmehr Strumpfw Weber  
 zu Bidingen, bezeugte ebenfalls unmittelbar nach der Inspirations-  
 Erweckung 1715 <sup>65</sup>): „Ich ward bei dem allgemeinen Verfall der-  
 maassen von dem Weltgeiste gefesselt und gebunden, daß ich schier dem  
 Schatten nach dem vorigen Zustande nicht mehr ähnlich blieb. Ich er-  
 blickte zwar zuweilen meinen elenden Verfall; daher mich mein Gewis-  
 sen sehr ängstigte; es war aber nunmehr in meinem Vermögen nicht  
 mehr mich loszumachen, sondern ich kam nebst Andern immer tiefer  
 hinein: das Kreuz Christi als das wahre Kennzeichen eines Nachfolgers  
 dieses Heilandes war nicht mehr zu sehen, hingegen die Welt- und  
 Creatur-Liebe nahm von Tag zu Tag die Oberhand. Und ob ich gleich  
 meinen wie auch aller meiner Brüder Verfall vielmal beklagte, so war  
 doch keine Kraft zum Durchbruch, in vorige Gnade einzukommen. . . .  
 Diese Erweckungsstimme zum neuen Durchbruch geschah, als auf son-  
 dern Befehl Gottes einige von dem Geist des Herrn belebte Inspirirte  
 im hiesigen Lande ankamen.“ — Der aus Straßburg vertriebene gelehrte  
 Theologe Johann Friedrich Haug, damals in Frankfurt lebend,  
 bezeugte ebenfalls <sup>66</sup>): „Die ungemeine Veränderung der Freunde im  
 Marienbornischen und Bidingischen ist so herrlich, daß, wer die bish-  
 erige Zerrüttung der Gemüther hat mitangesehen, und nun die dringende  
 und ungeheuchelte Liebe derselben siehet und die tägliche Gemeinschaft  
 des Gebets, vor Freuden weinen muß.“ Endlich sagt auch Gruber  
 selbst aus derselben Zeit <sup>67</sup>): „Das Wichtigste war indessen, daß die  
 neuen Propheten sonderlich auf Erneuerung der Liebe unter den leider  
 eine Zeit lang durch Betrug des Feindes so sehr zerrütteten Fremdling-  
 en und zu dem Ende auf eine äussere Gebetvereinigung drangen, wel-  
 ches dann auch so guten Ein- und Nachdruck hatte, daß nicht nur noch  
 denselben Tag (und so viel mehr in nachfolgenden) viele derjenigen, so

<sup>64</sup>) „Erf. Zeugnisse“ 50.

<sup>65</sup>) Ebend. 41.

<sup>66</sup>) Ebend. S. 135.

<sup>67</sup>) Ebend. S. 5.

einander sonst kaum mehr über die Achsel ansehen mochten, einander wieder recht herzlich begegneten und umfaffeten, ja wohl gar mit unverstellter Demuth um Vergebung der bisherigen Thorheiten und Widrigkeiten ersuchten, sondern auch gleichfolgenden die Versammlung zur Gebets-Vereinigung in meinem Hause angestellt und nachgehends beständig fortgeführt wurde, die man sonst wohl nimmermehr unter diesen so widrig-scheinenden Gemüthern zuwege gebracht hätte; welches alles mich dann gewaltig von der Hand Gottes in dieser Sache überzeugte."

Bei dieser tief im innersten Herzen schlummernden Sehnsucht nach einer neuen Erweckung und Ausgießung des heiligen Geistes unter den in Lauheit, Trägheit und Sicherheit eingeschläferten Seelen, erscheint die freudige Aufnahme und die segensreiche Wirksamkeit der Neuen Propheten unter den dortigen Separatisten — nachdem nur einmal der erste Widerstand und Widerspruch mit göttlicher Gewalt gebrochen war — eben so natürlich als nothwendig; und wir begreifen daher die allgemeine ungeheure Aufregung und Erweckung, welche sie hier veranlaßt haben. Es war die erste heilsame Gegenwirkung des gesunden und natürlichen Bedürfnisses nach Gemeinschaft des religiösen und christlichen Lebens gegen die ungesunde und unnatürliche bisherige Separation und völlige Isolirung der in Christo zwar einigen, aber nicht vereinigten Brüder; und darum das erste, wenn auch nicht das letzte, Stadium der Genesung aus krankhaftem Separatismus. Deshalb sagte auch Röß (1716) mit Recht hierüber: „Dieses nun jammerte den Barmherzigen und erdachte ein Mittel, um seine Kinder wieder zu sammeln in Einigkeit und Frieden.“ Und die sächsischen Inspirirten waren sich auch dieser ihrer Aufgabe und ihres Zieles sehr wohl bewußt, ja sie sprachen diese ihre Absicht klar und entschieden aus, wie wir in dem folgenden Artikel, der von der Inspirations-Erweckung handeln wird, näher sehen werden.

[Der zweite Artikel, im nächsten Heft.]